Hom.
2071
f

Hom. 2071 f

Einige Reden

des Seligen

ORDINARII FRATRUM

Herrn Nicolaus Ludwig

Grafens und Herrn

von

Zinzendorf und Pottendorf,

mehrentheils

auf seinen Reisen

im Jahr

1 7 5 7

gehalten.

BARBY,
bey Heinrich Detlef Ebers
1 7 6 8.

A. 165 | 1631

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Hier ist abermal eine Samlung von einigen Reden des seligen Ordinarii Fratrum, die er mehrentheils auf seinen Reisen in Teutschland und in der Schweitz im Jahr 1757. gehalten hat. Man findet in denselben durchgängig die practischen Grund-Wahrheiten des Evangelii von unserer Versöhnung mit GOtt durch das blutige Opfer JEsu, so lieblich angepriesen, daß alles, was arm und elend, was mühselig und beladen ist, gereitzet wird, ohne Umschweif zu seinem Erlöser zu kommen und in Seinem Blute Gnade und Vergebung, Leben und Seligkeit zu suchen und zu finden. GOtt, der werthe Heilige Geist, der sich zu diesen Zeugnissen, da sie abgele-

get worden, mit mächtiger Gnade bekant hat, lasse dieselben nun auch an den Herzen derer, die sie lesen, einen bleibenden Segen schaffen, damit auch dieses Büchelgen dazu diene, daß noch viele Seelen zu der Erkentnis JEsu Christi und zu der Erfahrung Seiner Liebe gebracht und darinnen erhalten werden, bis daß sie zu Ihm scheiden, zun ewigen Freuden!

Barby den 19 Jan. 1768.

Die

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Die erste Rede,

gehalten den 16 Nov. 1757. über die zween Texte:

Du hast ihnen gegeben ein wahrhaftig Recht und gute Sitten, Nehem. 9, 13.

Daß sie eine Bibel aufweisen können, die alle Leute Wort GOttes nennen.

Du hast dich meiner Seelen herzlich angenommen. Jes. 38, 17.

Das bleibt mir immer.

Sobald GOttes Wille und Rath zu lesen ist, so wird er auch gewissen Leuten anvertraut. Paulus führt die Prärogativ des Volks Israel daraus her, daß ihnen anvertraut worden wäre, was GOtt geredet hat. Wenn gefragt wurde: Wer hat das Wort GOttes recht? so hieß es: Das Volk Israel.

Der Unterschied solte im Neuen Testament nicht bleiben; da solten alle Menschen, die Christi Namen nennen, auch Sein Wort haben,

und solten alle nur Eine Religion haben. Denn im Alten Testament war nur Eine.

Die auf viel hundert Meilen um uns herum wohnende Welt bekennt sich zu unserm GOtte. Und wenn sie fragen, was will der GOtt geglaubt und gethan, und wie will Er sich gedient haben? so antworten wir: In dem Buche da, im Alten und Neuen Testamente, stehts. Den Vortheil haben wir, daß wir keine andere Legitimation brauchen als, das Buch, das alle Christen Wort GOttes nennen. Da sagen wir nur: das und das hat sich in unser Herz gegraben, darinnen leben wir; und weil ihr das auch für GOttes Wort haltet, so müßt ihr euer Nachsinnen nicht brauchen, oder es verloren haben, oder noch blamabler seyn, wenn ihr mit uns gegen das Buch disputirt, über welches ihr selber nichts höhers und grössers wisset und aufbringen könnt.

So verhält es sich mit allen christlichen Religionen. Da müssen sich alle unsre Mitglieder recht vest setzen und, wie man sagt, bis an die Zähne verschanzen, daß sie ja nicht aus dem Bibel-Grunde vertrieben werden. Uns kommts nicht darauf an, was der und jener sagt und behauptet, sondern auf das, was GOtt geredet hat, und was alle Christen für GOttes Wort halten. Das macht uns formidabel, und würde auch die Religions-Leute formidabel machen, wenn sies auch nicht im Herzen hätten, wenn sie doch über dem Worte hielten; so würden viele tausend Canzeln zum Segen vieler Millionen

Menschen

Menschen seyn, wenn sie nur das Wort predigten, wies da steht, und sonderlich den über alles gehenden Artikel der Menschwerdung, Lebens, Leidens und Sterbens unsers Schöpfers. Da kan nun kein Mensch, (er mag sich stellen, wie er will) im Herzen den für einen Narren halten, der sich lieber zwanzig, dreißig Jahr schmähen und verfolgen läßt aus Dankbarkeit über dem Gefühl und Genuß der Wahrheiten, die alle Christen **Wort GOttes** nennen, als daß man, wenn man nach seiner Jahre Lauf hinweggeruffen wird, dorten beschämt wird und Ihm nichts antworten kan, wenn Er sich auf Sein Buch beruft und auf aller der Menschen Consens, die nie das Herz gehabt, der Wahrheit zu widersprechen. Wir bestehen auf dem, was zu allen Zeiten von allem, was Christen-Welt heißt, für GOttes Wort erkant worden ist.

Das würde uns aber nicht helfen zu unserm eigenen Heil, wenn nicht noch das dazu käme: **Du hast dich meiner Seelen herzlich angenommen: Das bleibt mir immer.** Das bezieht sich auf eine gewisse particulare Offenbarung, die sich freylich auf die Bibel gründet, aber doch einer jeden Seele apart geschiehet, da der Heiland einer jeden Seele für sich, vor ihr Herz tritt, sie mit Namen rufft, und zu ihr sagt: **Du bist mein!** und sich an alle ihre Veränderlichkeiten, Faselhaftigkeiten, Capricen, Zweifelmuth und wie man das nennen mag, was sich bey einem jeden nach dem Temperament richtet, nicht kehrt, sondern der Seele immer nachgeht, bis

Er sie hat, wie Er sie gerne hat, und sich nun Seiner Mühe und Herzeleids dran erholen und mit dem Herzen prangen kan, weils Ihm so sauer worden ist.

Das heißt: Du hast dich meiner Seelen herzlich angenommen; Du hast dich ihr nicht nur einmal offenbaret und sie so was kräftiges fühlen lassen, das nicht alle Tage vorkommt; sondern wir haben zusammen hausgehalten und Lieb und Leid miteinander ausgestanden; Dein Geist hat unendliche Mühe mit mir gehabt, Deine zärtlichen Besuche und deren unaufhörliche Widerholungen haben endlich gewonnen. Das bleibt mir immer, und meine Seele, heißts weiter in eben dem Gesang, geht bey dem Schimmer der Wunden heim. Freylich muß es continuiren, wenns zu was rechtem nach des Heilands Sinn kommen soll. Wenn zwischen einer Erwekkung, Beschämung, Correction, Recollection und Ermunterung zur andren zu viel Zeit vergeht, (denn die Geschichte einer Seele sind manchmal sehr weitläuftig) so taugts nichts. Der Zusammenhang mit Ihm soll von der Stunde an, da es Ernst worden, da man den Heiland in Seiner Marter-Gestalt, in der Positur des Lammes wirklich erblikt hat, fortgehen, wol mit mehr oder weniger Emphasi, aber doch ohne wirkliche Interruption; man kan Ihm die Schmach nicht mehr anthun, daß man einen Tag hingehen liesse, ohne mit Ihm zu conversiren.

Das bleibt mir immer: Ich danke für die Mühe, für Pflege und für Ziehe, und bin von

Lieb-

Lieb' und Beugung voll. So gehts dann immer fort. Das Wunden-Licht geht einem nie unter. Da ist ein immerwährender Tag, nachdem er einmal im Herzen angebrochen ist, wie Petrus sagt; und der Heiland spricht: das Licht mache den ganzen Leib mit lichte. Das Licht des Lebens verlöschet nie; es ist Vorrath von Oel da, für die brennenden Lampen. Der Schein kan weniger oder mehr klar seyn; aber es sind doch wahre Tage, Lebens-Tage. Endlich kommt gar die Stunde, da man in das Licht geruffen wird, worinnen Er wohnt. Inzwischen gehet man bey dem Lichte der Wunden durch alle Zeiten durch ohne sich zu stossen. Hat man die Gnade und Seligkeit, daß man dieses Lichtes auch andre geniessen lassen und dem hochverdienten Heilande noch mehr Gesellschaft um Ihn herum verschaffen kan, so ists schön, aber nicht die Hauptsache; sondern die ist die innige Connexion mit Seinem Herzen: Meine Wunden JEsu, — mir ist als wäret ihr ganz alleine für mein Herz da.

Gesungen:

Wir danken GOtt dem Heiligen Geist, der uns JEsum Christum im Herzen preist, daß Er alle Zeugen (in GOtt verschieden) zu Ihm gepredigt hat ohn' Ermüden. Hallelujah!

Wir zweifeln im geringsten nicht, daß Du, grosser Meister, nach Deiner Pflicht, Seinen Creutz-Gemeinen die Ihn gefunden, täglich verklären wirst Seine Wunden: Es ist Dein Amt.

Drum danket alle GOtt mit Herzen, Mund und Händen, die ihr laßt 's Wundenroth anfangen, mitteln, enden: und wenn der Heiland fragt, wann ihr vor Ihm erscheint, statt aller Thaten sagt: Ich hab um Dich geweint.

Die zweyte Rede,

gehalten den 17 Nov. 1757. über den Text:

Du gabest ihnen Deinen guten Geist. Nehem. 9, 20.

Da wohnt der Geist der heilgen Schaam.

Die Schule des Heiligen Geistes,
nicht von der Art, wie man die Kinder in die Schule schikt, oder ihnen einen Haus-Präceptor hält, sondern wie eine Mutter ihre Tochter selbst unterrichtet, wenns eine verständige, herzliche Mutter ist, die ihr Kind lieb hat, Geduld haben kan, und sowol die Methode, wie ihm was beyzubringen ist, als auch die Schwierigkeiten weiß, die sie vermeiden muß, wenns was lernen soll,
die Schule ist bey uns sehr angesehen.

Da ist ein Haupt-Character eines Kindes GOttes, die heilige Schaam. Ein Sünder-schaamrothes Herz ist eigentlich ein solches Herz, das der Ueberschwang der Gnade und Seligkeit, die Besprengung mit Seinem Blut und der freundliche Blik des Heilandes demüthiget und niederbeugt. Ich habe die Gnade: ich bin ihrer aber unwürdig. Was muß JEsus an mir trüben Herzen lieben? das bringt einen gleich auf die selige Gemeinschaft, was Er an meinen Geschwistern und uns allen liebt, Sein Verdienst und Leiden, ein Herz, damit

damit der Schöpfer pranget, weils Ihm so sauer worden ist. Da nimt man sich nichts apartes heraus in der Gnade. Im Genuß sorgt man für sich selbst: aber sobald man die Gnade betrachtet, so sieht man sie als eine Gnade übers Ganze, über alle Geschwister an, und schätzt sich glüklich ein Glied am Leibe zu seyn, wo vom Haupt von Dornen ganz zerrissen Blut herunter fließt, wo des Angesichtes Schweiß sich ein Paradeis machet. Da rechnet man sich mit dazu, als eine Seele, die zu der Gemeinschaft gehört, als ein Glied von dem Cörper, des freut man sich von Herzen. Da lernt man den Sünderstand und Schmach, und den Trost der Gnade in einander mengen, daß einen bald das eine demüthiget, bald das andere erquikt, erfreut und reichlich tröstet.

Da hätte ich gern den Unterscheid unter den Kindern GOttes observirt, da ein Theil sich erstaunlich freut über die Gnade, und durch sein Elend hintennach gebeugt wird, daß es nicht zu hoch fliegt. Die andere Art ist in ihrem Elend versunken, und wird nur durch die freundlichen Mienen des Heilands und durch die selige Conversation mit dem Heiligen Geist aus der tiefen Meditation fleißig herausgezogen und getröstet.

Daß sichs unter den Geschwistern auf diese diverse Art zeiget, ist gewiß. Man muß nur keines in seinem Gange stören, sondern einen jeden in dem erhalten, was ihm der Heiland gut findet, darinnen besteht die reale Differenz der Seelen, daß man sie unterschiedlich zu behandeln hat.

Was

Was einem gut ist, ist dem andern schädlich; was einem billig ist, ist dem andern nicht recht. Aufrichtigkeit, Wahrheit, Gradheit und Simplicität der Seelen, wenn man mit ihnen redt, hilft zu dergleichen Auseinandersetzung, daß man einander nicht confus machen, und eins in des andern Art hinein nöthigen darf, sondern das Wort der Wahrheit recht theilen und den Gängen im Heiligthum, und des Heiligen Geistes Methode Schritt vor Schritt nachgehen kan.

Die Haupt-Sache ist die: Wie die Augen der Magd auf die Hände ihrer Frauen sehen; so sollen unsre Augen beständig auf den Heiligen Geist gerichtet seyn, und Ihn durch den stündlichen Umgang, Gehorsam und Fleiß, in dem was Er uns lehret, kennen lernen, daß man endlich sich mit Ihm für verstanden halten und gewisse Tritte thun, zunehmen und wachsen kan in der Gnade. Ich denke immer, wenn die Geschwister hübsch beblutete Herzen haben, und sich in den Marter-Mann und in Seine Arme recht hinein schmiegen, so ist in der Diaspora, wo man mit der Welt umgeben ist, die Treue GOttes des Heiligen Geistes so groß, als in den ordentlichen rangirten Gemeinen. Wenn sie recht treu und verstanden wären mit dem Heiligen Geist, und fragten fleißig: wie stehn wir dann mit unserm blutigen Marter-Mann? so würden sie nicht zurükke bleiben. Die Treue des Heiligen Geistes richtet sich nach der Nothdurft, was ein Herz braucht. Wenn ein Herz wenig Mittel hat, muß der Heilige Geist desto fleißiger und

treuer am Herzen seyn. So daß alles Zurükbleiben und nicht eben so selig und ganz werden, als mans von den Gemein-Orten hört, niemals die Schuld des Orts und der Situation ist, sondern des nicht leisen Ohrs, des nicht treuen Aufmerkens und Gehorsams.

Gesungen:

Einigs Herze, das soll meine Weide und mein Himmel seyn allhier, Dir zu leben, Dir allein zur Freude, Deiner Ansicht zum Plaisir.

Die dritte Rede,

gehalten den 18 Nov. 1757. über den Text:

Wer kan stehen vor dem HErrn, solchem heiligen GOtt? 1 Sam. 6, 20.

Kommt itzt Seinem Leichnam nah.

Die Leute von Bethsemes hatten es Ursach, das zu sagen: Der Gnadenstuhl kam gezogen aus der Philister Lande; die Leute waren curiös, ihn zu sehen; und das kostete über funfzigtausend Menschen das Leben.

Es ist allerdings eine Sache, darüber man sich nicht selbst bedeuten kan, wie Leute, die einen GOtt glauben, aber keinen Heiland kennen, eine ruhige Stunde in der Welt haben können.

Wir gewinnen unaussprechlich beym Evangelio; aber nicht das, was die Leute denken, daß man dadurch leichtsinnig würde, sich sein Gewissen weiter machte und besser drauf los sündigen könte; sondern das Evangelium ist ein feuriges

Gesetz:

Gesetz: die simple Geschichte, daß GOTT für unsre Sünde gebüßt hat, ist der stärkste Beweis, wie heftig unsre Sünden den heilgen GOtt entzünden; ja das kan man aus JEsu Leiden sehn.

Die Gnade, daß Christus des Gesetzes Ende ist, und daß die alten Reatus und zurükgebliebenen Ahndungen des Gesetzes mit Seinem Tode abgethan sind, ist nicht hoch genug zu schätzen. Aber auf der andren Seite müssen wir uns auch besinnen, wie sind wir davon losgekommen? wer hat alle den nicht zu verzehrenden Stoff für den zukünftigen Zorn vernichtet und eine Amnestie fürs ganze menschliche Geschlecht auf alle Nachkommen bis ins tausendste Glied aufgerichtet, daß, wenn sie sich wissen recht drein zu schikken, sie auf ewig für sich und die Ihrigen von allen den Dingen ganz frey und alle Tage und Stunden willkommen sind in den Arm und Schooß dessen, der sie geliebt hat von Anbeginn der Welt? Wer? ER. Wie? durch Sterben und durch Bluten: Das hats gekostet.

Das antworten wir uns aus der Bibel, aus dem Buche, da's Herz so gern dran glaubt. Das hat unsern Schöpfer ein dreißigjähriges armes, verachtetes, unansehnliches, unerkantes menschliches Leben, einen mühseligen Periodum in der Wüsten und geistlichen Zweykampf mit Belial, und nach Seinem Sieg ein gedruktes, beschwerliches Propheten-Leben und am Ende desselben einen Todes-Kampf und blutigen Schweiß, Sein eigenes Blut und einen Marter-Tod in tausend Schmach, Schande und

Spott,

Spott, gekostet. ER hat noch müssen ins Grab gelegt werden: Seine erste Predigt ist an die armen Geister im Gefängnis gewesen; und da Ihn der Tod nicht halten konte, ist Er wiedergekommen, hat sich unter Seinen Jüngern sehen lassen als ihr lieber JEsus, Freund und Hausvater. Nun ist Er über siebzehnhundert Jahr für Seine armen Menschen da gesessen, und allegirt alle Tage gegen die Strafe ihrer Sünden und die Ursachen, die GOtt dazu hätte, das Verdienst Seines Blutes und Todes.

Das ist freylich die freudenreichste Zeitung, aber auch die beschämendste für die menschliche Creatur. Sie hat den Genuß aber auch zugleich den Verdruß zu sehen, daß ihre Sünden das verursacht haben. Wer hat Dich so geschlagen? "Ich, ich und meine Sünden!" Da kommt freylich Schmerz und Kummer heraus und ein grosses Maaß von Thränen, wenn die Betrachtung serios und die Vorstellung im Gemüth der grossen That würdig ist. Was wird man hernach anders als ein Herz, damit sein Schöpfer pranget, weils Ihm so säuer worden ist? Man begehrt nichts anders zu seyn, man denkt nicht groß damit zu thun: es ist die natürliche Folge vom Glauben an die Historie, daß mein Schöpfer mein Heiland ist. Daher besteht auch das Geheimnis, vor dem heiligen GOtt zu subsistiren und sich nicht Seiner Rache und Feuers zu fürchten, sondern Seine zärtliche Umarmung zu gewarten, darinn: Kommt izt Seinem Leichnam nah'! An der Betrachtung Seiner Grös-

se, Majestät und der Glorie, die Er hatte, ehe die Welt war, participiren so viel tausend Welten ausser uns, dagegen wir nur Stäubgen sind. Aber wenn wir Ihn als den Marter-Mann anfassen in Seiner äussersten Erniedrigung, am Oelberg für uns weinende, und das Herz kan Ihn in der Situation ergreiffen; da haben wir gewonnen. Da fällt alles weg, was wir schnöde, armselige Creatürgen alsdann zu erwarten hätten, wenn Er nach Seiner Gerechtigkeit mit uns handeln wolte. Da ist der naturelleste Gedanke, was des Manoah Frau zu ihm sagte: "Wenn uns der HErr tödten wolte, so hätte "Er unser Opfer nicht angenommen." So können wir sagen: wenn Er uns hätte tödten wollen, so wäre Er nicht selber gestorben; Er hätte sich den Tod ersparen und uns nur tödten lassen dürfen. Aber Sein Herz war zu brünstig und Seine Menschen-Liebe zu stark; Er mußte seine Idee poussiren: Ich will meine Braut wieder haben und gewinnen; ich will mich meiner Mühe und Herzeleids ergötzen. Das hat Er gedacht und ausgeführt. Und wir können nun nichts soliders thun, als in Seinem Verdienste weiden, bis daß wir zu Ihm scheiden, zu sehn, was wir gegläubet, wem wir uns eingeleibet.

Wie uns nun das Object des Marter-Mannes und Seines erblaßten Leichnams über alle Furcht weg und zur Ruhe im Herzen hilft, und uns unsere Seligkeit gewiß macht, so bleibt es unser Object durchs ganze Leben, das aller Welt Schönheit, Herrlichkeit, Reichthum und

Ehre zu lauter schlechten Sachen macht, die keiner Reflexion werth sind. Denn mein Schöpfer, ohne den kein Stein, davon ich mir ein Haus bauen könte, ohne den von allen Nothwendigkeiten des Lebens kein Sprößgen existirte, dem es ursprünglich an Herrlichkeiten, Majestäten, Schönheiten, grossen Pallästen und Städten, dagegen die ganze Welt nichts als Staub und ein Sandhauffe ist, nicht gefehlet hat, weil Er im Posseß von aller GOttes-Glorie gewesen, der hat alles das nichts geachtet um meinetwillen, und zwar, da ich noch Sein Feind war. Denn da ich noch zwanzig, dreißig, vierzig Jahre in der Unwissenheit herumlief und nicht an Ihn dachte, da war schon Sein Tod am Creutz mein Eigenthum; da kante Er mich schon, auf der Strasse, im Hause, wo ich nicht an Ihn dachte, und sahe mich an als Sein Erbgut, als einen Lohn Seiner Schmerzen, als ein Herz, damit Er einmal prangen wolte. Und da Er mich ließ auf diese Welt geboren werden, um der Seligkeit theilhaftig zu werden; da wußte Er, daß ich die ersten zwanzig, dreißig, vierzig Jahre mich nicht nach Ihm umsehen und mit der allersuperficiellesten Notitz von Ihm zufrieden seyn, und wenn ich halbweg was wüßte, gleich denken würde, ich wüßte schon zuviel, ich müßte nur thun; da doch der Glaube und Ihn im Glauben umarmen, an Seiner Seele und Leibe hangen mit Leib und Seel, das höchste ist, davon alles andere dependiret und herauskommen muß, wie aus einer lebendigen Quelle. Ein gläubiges Herz,

das sich einmal in den Heiland hinein gesetzt hat und in Ihm bleibt und lebt und mit Ihm aufsteht und zu Bette geht, das thut Gutes, wie eine lauffende Quelle, die nicht aufhört, da ein gutes Werk das andere poussirt. Es setzt ein Vergnügen drein, wenn es Gelegenheit hat, Gutes zu thun; es ist sein Kummer, wenn ihm die Gelegenheit und das Vermögen abgeht. Denn Gutesthun ist eine Fürstenlust; aber ohne viel dran zu denken und sich drüber aufzuhalten. Es offenbaret sich von selbst. Man wird JEsushaft; der Sinn, die Gedanken und Inclinationen, die in Ihm sind, entstehen nach und nach in uns; wir lernen denken, wollen und handeln, wie ER.

Das kommt alles von der Nähe Seiner lieben Person, solange man Ihm nahe ist und in Seinem Verdienst weidet.

Das sind meine Gedanken bey den Worten: Wer kan stehen vor dem heiligen GOtt? Antw. Wer Ihn am Creutz oder Oelberg sieht; wer in Sein Grab hinein sieht. Darum soll das billig unser Object und die Speculation unsers Gemüths bleiben: O wie inniglich meditire ich über dich, du Theil der Leichen, das einmal des Sohnes Zeichen ist in Ewigkeit; darinn Ihn einmal alle Nationen sehen und kennen und sich erstaunlich vor Ihm schämen werden, daß sie Ihn nicht eher gekant und, da Er sie gesucht, sich nicht haben finden lassen, daß ihnen Menschen, Umstände, Manieren und Moden eines Landes oder Stadt, wichtiger gewesen, als ihr Schöpfer, der für sie

gestorben ist, auf daß, sie wachen oder schlafen, sie zugleich mit Ihm leben sollen.

Was uns betrift, die wir Ihn gefunden, und wissen, was wir an Ihm haben und gestehen, daß der Umgang mit dem Schmerzens-Mann alles ist, was wir machen, wünschen und wollen können, bis Leib und Seele scheiden; wir werden trunken von den reichen Gütern Seines Hauses und getränkt mit Wollust als mit einem Strom.* Daß wir in Ihm schlafen, in einem Glauben, der sich die Seligkeit nicht läßt rauben, und lebt und liebt. Der allereigentlichste Schmerz ist um das hochverliebte Herz.

Gesungen:

Das Anliegen bleibt eigentlich, daß Er ein jed's absonderlich mehr merklich auf die Seite nehm' und durch Umarmungen beschäm'.

In Sein'm Verdienst sich weiden, bis daß wir zu Ihm scheiden, zu seh'n, was wir gegläubet, wem wir uns eingeleibet.

Die vierte Rede,

gehalten den 20 Nov. 1757. über den Text:

Da kamen die Leute von Kiriath Jearim und holeten die Lade des HErrn hinauf und brachten sie ins Haus Abinadab zu Gibea. 1 Sam. 7, 1.

Das Haus gehört' in Christi Reich.

Das bringt mich auf die angenehme Materie von den Häusern GOttes. Unter den

* War einer von den Texten des Tages.

Rathschlägen der Welt, die in den Propheten angeführt stehen, ist auch der, daß sie die Häuser GOttes einnehmen wollen. Das sind schwere Zeiten, wenn die Menschen so denken. Es geschicht wol ihr Wille selten, wenn nicht besondere Ursachen da sind, daß über ein Haus GOttes Seine Gerichte kommen sollen. Der blosse Gedanke aber ist doch allemal unangenehm. Denn man denkt, die Menschen solten es dabey genug seyn lassen, daß sie den Heiland nicht lieb hätten, und die andren in Ruhe lassen, die Ihn lieb haben. Wer Ihn nicht gesehen noch erkant hat, der hat Ihn nicht lieb und kan die Leute nicht beurtheilen, die Ihn lieb haben.

Es gehört also eine Resolution dazu, ein Haus JEsu zu werden, und auch Beruf: doch ist der Heiland immer schon mit dem Willen zufrieden. Wer sich mit allen den Seinigen dem Heiland von ganzem Herzen ergibt; das ist ins Heilands Augen so viel, als hätte er schon alles gethan. Kommt aber der gute Wille auch zu Stande, so ists noch besser. Wir leben in den Zeiten, da "das Buch, wo's Herz so gern dran " glaubt," zwar noch immer für GOttes Wort paßirt; aber seine Materien und Innhalt werden ganz negligirt. Das soll aber doch nicht allgemein werden. Darum ists nöthig, daß der Heiland solche Plätze für sich hat, wo Er seinen Rath, Sinn und Meynung in Verwahrung geben und die Schule anfangen und fortführen kan, wovon durch die Propheten geweissagt worden: Sie werden alle von GOtt gelehret werden; und

wo Er durch die Menschen, die Er da unterweiset, lauter lebendige Patente darstellt, die von den andren Menschen ohne grosse Mühe gelesen werden können; sie dürfen sie nur ansehen; da sich dann oft in einem JEsus-Blikke eines seligen Sünders eine ganze Predigt concentrirt, welches in der Schrift ohne Wort lehren heißt.

Das ist ein Vortheil von den JEsus-Häusern und Plätzen, wo der Heiland, wie Er in den Tagen Seines Fleisches that, einkehren kan, wo Er weiß, Er wird wohl aufgenommen, man freuet sich Seiner, wenn Ihn die übrige Welt, den Gergesenern gleich, aus Verdruß oder Furcht von sich wegwünscht.

Es ist mehr als eine Gattung solcher GOttes-Häuser. Einige sind Freunde, die den Heiland noch nicht kennen und verstehen, deren Herz Er noch nicht hat; die aber von Ihm und Seinen Kindern so einen Eindruk haben, daß sie Ihm gern dienen und Liebe beweisen in Seinen Gliedern. Die haben einen sehr grossen Lohn, geistlichen und leiblichen Segen, hier zeitlich und dort ewiglich. So steht vom Hause Obed Edoms, wohin die Lade zu Davids Zeiten gestellet wurde, daß GOtt von dem an den Mann und sein ganzes Haus gesegnet habe. Wer den Heiland auch nur von ferne kennt und ästimirt, und sich darum Seiner Glieder nicht schämt, sondern nimt sich ihrer an und thut ihnen Gutes; mit dem handelt der Heiland nach Seiner gewöhnlichen noblen und généreusen Art und vergilts ihm tausendfach. Wenn aber die Seelen, die so ein

Haus ausmachen, selber des Heilands werden und sagen können: **Meine Wunden JEsu, meine**, ja meine rc. so erwarten sie dergleichen Vergeltung der Wohlthaten aus Générosität selber nicht mehr. Denn der Dienst ist ihnen nicht mehr eine fremde Sache, die sie nur als Knechte und Mägde thun, in welchem Sinn es dort heißt: mein Knecht Cyrus; sondern sie gehören selber zur Familie und sind Kinder vom Hause. Wenn man den Heiland selber hat und ist Sein Eigenthum und Glied an Seinem Leibe worden, und hat erkant, daß wir die Creaturen sind, für die Er sein Blut vergossen und gestorben ist: so gehet alles Sehnen und Verlangen in den Erlöser hinein, der unser Schöpfer und Heiland ist.

Ein solches Herz spricht: " Ich will gern an " sonst nichts denken; laßt mich nur ungestört " immer henken an meinem Mann!" der ists, und der ist von Ewigkeit dazu gesetzt, das Verlangen des menschlichen Herzens zu stillen und ihm vollkommene Genüge und Frieden zu schaffen. Er ists allein, zu dem man kommen muß, wenn man volle Genüge haben will. Alles ist schön und selig, was von Ihm herkommt und von Ihm handelt, in seiner Proportion mehr oder weniger; aber mit Ihm selber ist doch nichts zu vergleichen. Und zu Ihm haben wir einerley geraden Zugang. Ein Kind, das heute ans Licht kommt, und sieht das helle Licht des Evangelii zum ersten mal, so daß sein Herz warm wird gegen seinen Schöpfer und Heiland, das kan

schon

schon morgen aufs vertraulichste mit Ihm umgehen und diesen Umgang mit Ihm fortsetzen bis ans Ende der Tage. Sein theures Versprechen ist allgemein: " Wo zween oder drey beysammen sind um meinetwillen, da kan man drauf rechnen, daß Ich auch da bin; ich bin ihr Geselle und melire mich in ihre Conversation." Ja Er bittet eine jede Seele: " Setze mich wie ein Siegel auf dein Herz, und wenn du was für mich zu thun und auszurichten hast und deine Glieder brauchen mußt, setze mich wie ein Siegel auf deinen Arm; brauche mich in allen deinen Handlungen; drükke mich in alles ein, was um und an dir ist." Ach diesen tiefen Eindruk von unserm Freunde seh man uns immer an!

Ein Haus, das aus Seelen besteht, die Ihn kennen und haben und, seitdem ihnen Sein theures Blutvergiessen zu einer GOttes-Wahrheit im Herzen worden, sich alle Seine Verdienste appliciren lernen, hat vielleicht zehn Vortheile nicht, die ein anderes Haus genießt, wo nur Freunde sind, die Ihn noch nicht kennen, noch Ihn ihr Fleisch und Gebein, und sich Einen Geist mit Ihm nennen können; mainteniren aber und bringen Seine Sache mit Autorität durch die Welt, mit der sie noch etwas gleiches haben, womit sich aber eine Seele nicht mehr behelfen kan, die ganz des Heilandes und schon Seiner Schmach theilhaftig ist. Solche Seelen aber haben den Trost, daß sie sich dennoch auch mainteniren. Wir leben in denen

Zeiten, da sich der Heiland selber Raum macht, da ein Durchbrecher vor uns herauffähret, wies im Propheten heißt; und verlieren also nichts an äusserlicher Bedekkung und Autorität, wenn wir gleich ganz Seine werden. Es darf also itzo niemand aus Liebe zur Sache des Heilandes, seine Person ménagiren, das Ganz-werden suspendiren und denken: "Ich kan nichts für den "Heiland mehr thun, wenn ich ganz Seine bin." Da hats heut zu Tage keine Gefahr mehr. Denn Er schafft sich itzt selber Raum; und was Seine Knechte sonst zu thun haben, thut Er selbst durch eine sanfte Gewalt übers menschliche Herz; sonst geschähe nichts. Er begehrt nichts, als das Herz. Mein Kind, gib mir dein Herz! Wenn uns Sein Tod und Leiden, bis Leib und Seele scheiden, allzeit in unserm Herzen ruhn; so ist Er vollkommen zufrieden: alles übrige thut Er für uns, führt aus und macht alles selbst, so wie Ers selbst auch ausgedacht hat. Wir gehen Ihm nur nach und beweisen nur Treue, wenn Er uns was in die Hand gibt.

Wir möchten gern mehrere Familien, die ganz des Heilands sind, die ihre Hand in Seine Seite gelegt und in Seinen Nägelmaalen ihre Gnadenwahl erblikt haben, in allen Verfassungen der ganzen Christenheit und immer mehrere Seelen zu dieser seligen Erkentnis des Heilandes gelangen sehen; damit Er immer mehrere Ruhe-Plätze krigte, wo Er sich Seiner Mühe und Arbeit erfreuen und über den Undank so vieler Millionen erlöster Menschen durch eine kleine Heerde

gleichsam

gleichsam trösten könne. Dahin zielt der Ausdruk im Propheten des " hin- und herziehens der " Zeugen, um Seinen Geist ruhen zu machen " in dem und jenem Lande oder Stadt oder " Orte." Dabey bleibt freilich die Haupt-Idee: Zu ruhn in meines Herzens Schrein. Kan man aber dem Heilande solche Ruhe-Bettgen um und neben sich noch mehrere machen; so thut mans dann auch mit Freuden.

Was das Wachsthum an der Zahl betrift, so ist es eine Freude, wenns seyn kan: aber auch eine kleine Zahl muß keiner Seele eine Gelegenheit seyn, sich zu découragiren und zu verspäten. Der Heiland ist mit einem kleinen Häuffgen so wohl zufrieden, als mit einer grossen Menge. Ihm ist nur darum zuthun, daß Er das Herz ganz krige, dem Er sich so gern communicirt und nahe thut.

Eines jeden Häuffleins, einer jeden Seele Hauptsache ist, Ihn zu haben: HErr durch Dein Blutvergiessen laß mich Dein eigen seyn; so hab ich alles auf Erden! Es kan seyn, daß man bey dergleichen, so zu reden, eigennützigen Zueignungen des Marter-Mannes fürs eigene Herz, von aussen weniger prediget und sich an andere Menschen macht, weil man an Ihm genug hat für sich selbst und denkt: es muß nur bleiben beym Genuß. Aber im Grunde wird dadurch doch nichts versäumt; denn Er weiß sich schon selber zu helfen. Es bleibt also dabey und Ihm ists so ganz recht, daß wir uns verbinden, alle, soviel unserer hier sind, ganz Sein zu seyn,

und Sein zu geniessen in unserm Gewissen, und daß an uns nicht werd verlor'n Sein rein Blutvergiessen. Das ist besser, als wenn wir uns um andere noch so viel Mühe gäben, selber aber zurük blieben. Wenns wo fehlen soll, so ists besser, es fehlt am ersten. Dann kommen verschiedene Zeiten in der Kirche. Einmal geht und baut sie sich und thut selbst einen neuen Ruk in der blutigen Gnade und krigt eine neue Schönheit vom Blutstrich. Ein ander mal zieht der Heiland den und jenen mit besonderer Kraft und Zeugen-Glük an, und führt durch ihn aus, was Er sich vorgenommen; und wenn mittlerweile so ein Zeuge in der Zärtlichkeit gegen Ihn zurük geblieben zu seyn scheint; so wirds nachgeholt. In den Tagen, da man sich zum Heiland nahet, um mit dem Herzen Sein Blut aufzufassen und für seine eigene Person JEsushaft zu werden, da hat man wol sehr lieb; ist aber nicht so activ, als mans seyn würde, wenn man seine eigene Seligkeit entweder noch nicht so zum Object hätte, oder sie wirklich vom Heilande ganz zu Stande gebracht zu seyn glauben könte.

Gesungen:

HErr durch Dein Blutvergiessen laß mich Dein eigen seyn! so hab ich all's auf Erden, was mich erfreuen kan: und dann wird mirs auch werden, zu schau'n den Marter-Mann.

Die fünfte Rede,

gehalten den 21 Nov. 1757. über den Text:

Wir wissen nicht, was wir thun sollen, sondern unsre Augen sehen nur nach Dir. 2 Chron. 20, 12.

Darinnen liegen zwo grosse Ideen, 1) Wir wissen nicht, was wir thun sollen, 2) Es muß aber doch ein Sehnen und Verlangen da seyn, es zu wissen. Es wird also von keiner Menschen-Seele gefordert, daß sie sich selbst bekehren soll. " Hätt'st Du dich nicht selber an " mich gehangen, wär ich dich nimmermehr su- " chen gangen," das ist ein wahres Wort. Aber freylich kan man davon nicht Red und Antwort geben, warum der Heiland so verschiedentlich handelt im Ruffen der Seelen. Denn manchmal ruft Er schon einem Knäbgen und Mädgen, manchmal einem Mann oder einer Frau, manchem ruft Er im hohen Alter zum ersten mal. Er erschelnet mit der sterbenden Miene, und rufet gleichsam vom Creutze herunter, mit dem Blik, den Er gegeben, da Er zu unserm ewigen Glük hat aufgehört zu leben. Der Blik war es, den Paulus so gerne abmahlen und treffen wolte, daß Er in die Herzen fahren und da eine Gestalt gewinnen möchte, wie sie war in Seinem Verscheiden, daß man Ihn so im Herzen stehen sehen und es uns auch wieder ansehen könne, daß Er für uns

uns und wir mit Ihm gestorben und begraben seyn zu einem mal. In der Gestalt und als ob Er erst heute gecreutzigt wäre, brachte Ihn Paulus so gern vor die Augen seiner Brüder und Schwestern. Das ist auch noch die grosse Sache aller Lehrer, daran sie sich todt predigen sollen, „ JEsum vorzumahlen, wie Er uns zu be- „ zahlen, am Holz in Tod versank."

Da erscheint nun der Heiland in dem Bilde heute dem Herzen, morgen einem andern u. s. f. und das solte der ordentliche Gang seyn, in einem jeden Hause, oder Dorfe, oder Stadt, wo Christen-Menschen wohnen, in Häusern groß und klein, daß Er sich einem nach dem andern offenbarte, als Sein Versöhner, und ihm Seinen Tod und dessen Ursach entdekte. Denn um eigener Sünde willen konte der wol nicht leiden und sterben, der ohne Sünde war geboren; o nein: „Ich bins, ich solte büssen!" Mit dem Gedanken und Gefühl sehen wir nach dem Heiland aus; „ Augenbliklich steht der Fürste mit „ der offnen Seite da," und tritt der Seele recht vor das Gesicht, und erscheint dem Herzen gar freundlich zu einem ewig bleibenden Eindruk, und das ist der seligste Tag für eine Menschen-Seele.

Manchmal geht Er ihr wol dreißig, vierzig, funfzig Jahre nach; und wann der glükliche Augenblik kommt, so stehet Er da vor ihren Augen. Ehe fordert Er nichts von ihr, sondern nur von da an, da Er ihr erschienen und sich mit ihr in den Bund begeben, daß sie solte Seine seyn,

da Er ihr von Seiner Seite Treue versprach und sich von ihrer Seite ihr Herz ausbat.

Wenn man nun das menschliche Geschlecht lieb und mit viel und mancherley Menschen zu thun hat, und siehet, der Heiland ist ihnen noch nicht vors Herz getreten, sie haben nicht einmal einen Schimmer von Seiner Gnade, geschweige, daß sie alle Stunden recht fühlbar hätten die Wunden; und man will sie doch fort lieben und ihnen Treue beweisen; was tröstet doch so Leute, wie wir sind, darüber, was macht uns doch immerfort hoffen? Antwort: wenn man von Zeit zu Zeit merkt, daß bey der und jener Seele, der der Heiland über lang oder kurz erscheinen will, ein Verlangen und Sehnen da ist, wenn von Seinem Tod und Wunden gezeugt wird. Wenn sie gleich dabey blieben und Er sie in Seinem Arm heimtragen könte; so freute Er sich mehr über sie, als über das ganze Häuflein, das Er schon beysammen hat. Das sind aber oftmals nur glükselige Momente, Hoffnungsvolle Blikke, die manchmal drey-, vier-, fünfmal vorkommen, ehe man von was bleibendem sagen und vest setzen kan: "das Herz hat JEsu Wunden gefunden und "geschmekt; die Welt ist hin aus seinem Sinn; "die Seele hat ihren Versöhner im Geiste gesehen und eingesehen, was Er für sie gethan, sie "frey und los zu machen vons Todes Ungeheur; "daß Sein Menschwerden, mühseliges armes "Leben, bitteres Leiden und Sterben lauter "Verdienst ist für sie, so daß aus dem Verdienste Seines Lebens ihr alles Gute, alle Tugen-

"den

" den mitgetheilt werden, und Sein Angst-
" Schweiß, Sein Seufzen, Stöhnen und
" Thränen ihr lauter Freuden-Oel, und Sein
" Tod ewigs Leben gibt, und erhält ununter-
" brochen."

Ich wiederhole die zween Umstände nochmals 1) daß von niemand gefordert wird, sich selber zu bekehren und selig zu machen, 2) daß man sich aber bey jeder Seele, die man lieb hat und ihr nahe kommt, wohl erkundige, ob sich nicht ein Sehnen in ihr entspinnt, ob sich nicht ihr geistliches Auge zum Schöpfer aufthut; ob aus dem Lob und Dank, daß Er uns erschaffen und versorgt, uns Leib und Seele und alle ihre Bedürfnisse gegeben hat und immerfort gibt, einmal auch der Gedanke entsteht: "Ich danke dir wol
" für alles das; aber in wessen Hände falle ich,
" wann ich aus der Zeit gehe? in wessen Armen
" werde ich erblassen? wer nimt meinen Geist
" und Seele auf und hebt sie auf, bis sie ihren
" Leib wieder kriegt?" Da antwortet man mit Freuden: dein Schöpfer, der dich und alle menschlichen Creaturen, mit Seinem Blute erlöset, und ob sie gleich vorher Seine waren, damit erkauft, um sie gedient und sie erworben und gewonnen, und dagegen Sein Leben so gar nicht theuer geachtet, sondern es für alle dahin gegeben hat, zur Versöhnung, nicht allein für unsre, sondern für der ganzen Welt Sünde. Wenn nun das eine Seele zum ersten mal lebendig erfährt; so macht das eine unaussprechliche Freude, einen Hochzeit-Tag, ein Jubel-Fest, und

bleibt der immerwährende Text aller Jubel-Feyern, die eine Seele nachher haben kan, Ihn nicht nur ihren Schöpfer und HErrn, sondern auch Freund und Märtyrer für uns zu nennen, den unsre Sünden geschlagen und getödtet haben.

Denn was Er ausgestanden, das hat verdienet unsre Seel,

und der uns, da wir noch Seine Feinde waren, und die geringsten Dinge dieser Welt lieber hatten als Ihn, mit unaussprechlicher Geduld von einem Jahr zum andern nachgegangen, bis Er uns auf dem Flekgen gehabt, da wir Ihm endlich einmal Stand gehalten, und Er uns die Hand auflegen und sagen können: " deine Sünden sind " dir vergeben; Ich bin dein Erlöser; du solst " mein seyn und dich in meinem Verdienste wei- " den bis zum drinnen verscheiden zun ewigen " Freuden."

Nun davon werden wir wol alle wissen. Der eine ist kürzer, der andere länger hingegangen, ehe er seinen Erlöser gefunden, ehe er sein Auge auf den rechten Punct gerichtet, ehe er auf Golgatha angekommen ist. Dann schallt aber auch aus jedem Munde: GOtt sey gepreist! Der Tag, da es zum ersten mal geschicht, ist der größte in unsrer ganzen Sterbens-Zeit, und alle folgenden Tage gehen fort in dem Segen desselben grossen Tages, bis wir bey Ihm daheime sind.

Gesungen:

Bleib uns, o Lamm bleib immer, daß uns nicht nur ein Schimmer von Deiner Gnade bleib: nein, daß wir alle Stunden recht fühlbar hab'n die Wunden und Deinen ganzen Marter-Leib.

Die

Die sechste Rede,

gehalten den 23 Nov. 1757.
an eine Versamlung von Manns-Personen, über den Text:

GOtt hatte geredt zu Eli: Ich will mir einen treuen Priester erwekken, der soll thun, wies meinem Herzen und meiner Seele gefällt. 1 Sam. 2, 35.

Ich wünsche, daß sich der Heiland in allen Städten und Dörfern Priester erwekke, d. i. Menschen, die Seinem Willen dienen, an Ihn gläuben und sich Ihm einleiben, Ihn kennen lernen, und Ihm und dieser genauen Bekantschaft mit Ihm zu Ehren leben, so daß es ihnen nicht mehr ein Schimpf wäre, ihren Schöpfer lieb zu haben, und Ihm treu zu seyn, sondern es jeder frey öffentlich bekennte und bewiese. Daraus folgt aber nicht das Extremum, daß man ein incommoder Prediger und Treiber wird, und die Menschen, wenn nicht durch Misanthropie, doch durch vergebliche Ermahnungen und Bestrafungen und dergleichen Dinge plagt, wenns ihnen noch nicht so ist; wodurch sie nur mehr zurük gestossen, als herzugezogen werden. Aber das andere Extremum ist eben so schlimm und gefährlich, wenn man sich Seiner schämt, seines Schöpfers und Heilandes, und es nicht für die größte Ehre und Gnade hält, Sein zu seyn, ein Mensch nach Seinem Herzen, eine Fakkel oder ein

ein Wachs-Lichtgen, wenns nur ein Licht ist, das da brennet und scheint unter dem unschlachtigen Geschlechte, und sein Oel hat von dem Versöhnungs-Blute des Schöpfers, aus Seinem menschlichen Leibe vergossen.

Solch ein Häuflein, wo es ist, hie und da in der Welt, ist einem süß, lieblich und venerabel. Er ist ja auch für die verstreuten Kinder GOttes gestorben, daß Er sie leiblich oder geistlich zusammen bringe, in Einem Leibe oder in Einer Seele, zur Herzens-Religion und zu einem Salz der Erden. Da läßt sich gar keine Entschuldigung anführen, warum es hie und da nicht so seyn könte. Denn die Rede ist nicht von Formen und Ceremonien, von Annehmung gewisser Gewohnheiten und vom durcheinander confundiren dessen, was man nennt, ländlich, sittlich; sondern die Rede ist vom Herzen, worinnen alle Kinder GOttes einander ähnlich seyn müssen; ob ich ein Herz von dem Orte oder der Nation, oder von einer andren, sehe; das muß immer einerley seyn, in Ansehung des Mannes, der für uns gestorben ist, und dafür unsre Herzen fordert: Gib mir dein Herz. Er hat Sein Blut für alle vergossen, und erwartet von allen einerley. Eins dient Ihm nach seiner Verfassung und Situation so ganz, wie das andere nach seiner Mode und Art.

Darum ist mir so sehr viel daran gelegen, daß sich der Heiland überall immer mehr treue Menschen zuziehen mag. Und sonderlich geht das unser Geschlecht an. Denn wenn wir Manns-Leute dem Heilande fehl schlagen, und

es bleibt nur beym andern Geschlecht; so ists eine Prostitution für den Heiland. Die Welt sucht allerhand Ursachen, und hat keinen solchen Respect; sondern denkt: " die verständigen Leute, " die Männer lassens wol bleiben, sich mit der " Sache zu befassen; das thun nur die schwa- " chen Werkzeuge, wenn ihnen die Sache plau- " sibel gemacht wird; ob sie darüber weinen " oder über etwas anders, das ist einerley. Ein " Bürger, ein verständiger Mann ist über das " Ding weg: dem ist die bürgerliche Ehre wich- " tiger, als daß er sich in die Creutz-Materie " einlassen solte!" Das ist eine wahre Schmach für den Heiland; und Leuten, die alles in der Welt anwenden, um dem Heilande hier und da auf Erden Seelen zu erhalten ausser den Gemeinen, machts den Muth sinken; und das thut einem sehr wehe.

Wohl aber allen denen, die in ihrer Stadt oder ihrem Dorfe bleiben und doch Hausgenossen sind des Hausvaters, der sich Seine Familie mit Seinem eigenen Blut erworben und gewonnen, die sich in der Fremde nicht von Ihm verlieren, sondern Ihm anhangen und mit Ihm und vor Ihm wandeln, als Leute Seines Herzens! Von denen heißts: " Ich weiß, wo du " wohnest, wie wenig Namen da sind, die sich " unbeflekt erhalten, wie viele den Namen ha- " ben, daß sie leben, und doch todt sind. Weil " du mir aber treu geblieben und meinen Na- " men nicht verleugnet und deine Kleider nicht " beflekt hast; so solst du mit mir wandeln in

" weissen

" weissen Kleidern; ich halte dich für eine Per-
" son, der ich Ehre zu erweisen habe."

Ich wundre mich, daß in den christlichen Religionen nicht mehr darauf gedacht wird, daß diese Ehre ihnen dereinst widerfahren wird, wenn sie sich unter dem unschlachtigen Geschlecht, in der Verwirrung dieser Zeit, zu Ihm bekennen und halten. Das ist der Religions-Leute ihr Trost; und darum solten sie schon die Beschwerlichkeiten, davon wir in unsren Gemein-Orten befreyt sind, indessen mitnehmen. Denn sie haben die Verheissung, wenn sie sich muthig zu Seinem Creutze und Schmach bekennen und dabey aushalten, daß man sie eh in Stükken riß, ehe sie sich von der Lehre von Seinem Marter-Tode abbringen liessen: Sie sollen mit dem Heilande in Seinem Gemein-Orte, den Er selbst stiften wird, wandeln in weissen Kleidern.

Vor sechzehn Jahren hab ich in dieser Stadt eine erstaunliche Menge gesehen und gesprochen. Nun prätendire ich wol nie, daß eine Erwekkung in der Anzahl so continuire, wie sie sich anfängt; aber hier ists zu weit herunter gekommen, sonderlich unter unserm Geschlechte, das dem Heiland Ehre machen solte, von dem man ein gesetztes Wesen erwartet, das sich nicht durch allerley läppisches Zeug, Zänkereyen und Tracasserien zweyer und dreyer Leute, die einander nicht vertragen konten, abhalten lassen solte von der Seligkeit, ein Bekenner des Todes JEsu zu seyn und JEsum im Herzen zu tragen. Da solte ein jeder denken: " Er hat mich geliebet,

„ da ich noch Sein Feind war, und gewaschen
„ von Sünden mit Seinem Blute; darum will
„ ich Seine seyn; Seine Mühe und Arbeit soll
„ an mir nicht vergeblich seyn; da soll mich
„ nichts hindern, nichts soll mich in meinem
„ Lauffe aufhalten; es komme mir nie aus dem
„ Sinn, wieviel es Ihn gekostet, daß ich er-
„ löset bin: so wird Er auch mit meinem Her-
„ zen prangen, weils Ihm so sauer worden ist."
Wenn man mit solchem Sinn, so zu reden, einen Schritt zum Heiland nahet, so kommt Er einem hundert Schritt entgegen und thut mehr als drey Viertels Kraft, Rath und That zu dem Viertel guten Willen, den Er eben auch selber erst gegeben hat. Und so wird Er dann auch hier mehr treue Menschen krigen; Männer GOttes. Man braucht kein Lehrer und Apostel zu werden; sondern nur ein Herz, das in Ihm und in Seinen Wunden lebt. Wer das hat, ist ein Mann GOttes und Sein treuer Priester. Das ist die Gnade des Neuen Bundes. Wenn ich das noch von diesem Orte erlebe; so wirds eine von meinen grossen Seligkeiten seyn: aber denen es selber so wird, deren Seligkeit wird noch grösser seyn, daß sie sich Dem ganz ergeben, der für sie gestorben ist, auf daß, sie wachen oder schlafen, sie mit Ihm zugleich leben und ER mit ihnen.

Gesungen:

Du hätt'st uns gerne reine im Innern und im Scheine; das fühlt das Herze wohl: Drum dankt es für die Mühe, für Pflege und für Ziehe, und ist von Lieb' und Beugung voll.

Die siebente Rede,

gehalten den 24 Nov. 1757.
an eine Versamlung von Frauens-Personen, über den Text:

Wie die Augen der Magd auf die Hände ihrer Frauen sehen; also sehen unsre Augen auf zu Dir. Ps. 123, 2.

Gutes denken, Gutes dichten, muß ER selbst in uns verrichten.

Der Heilige Geist fängt mit der Predigt vom Tode JEsu, von Seinen Wunden und Verdienst an. " Der selge Schöpfer aller Ding' " zog an ein's Knechtes Leib gering, daß Er das " Fleisch durchs Fleisch erwürb', und Sein Ge- " schöpf nicht all's verdürb'." Wer das erfahren hat, und wenn er auch nichts weiter weiß, als daß sein Schöpfer sein Heiland ist, und daß der Vater der Ewigkeit, das höchste Gut, sich in sein armes Fleisch und Blut verkleidet hat; der hat den Heiligen Geist gehört und ist selig hier zeitlich und dort ewiglich.

Das läßt sich aber nicht hören ohne den erstaunlichsten Effect auf unser Herz; das wird hingerissen und wie mit Messern durchschnitten; die Sache fährt durch Mark und Bein. " Ich, " ich und meine Sünden, die sich wie Körnlein " finden des Sandes an dem Meer, die haben " Ihm erreget die Marter, die Ihn schläget:" Das ist die Wirkung von dem Zeugnis des Heiligen Geistes. Wenn mans zum ersten mal hört

und sieht sich in seinem entsetzlichen Jammer, und möchte sich zu Tode schämen, man bittet GOtt um die Gnade, diese erstaunliche Sache glauben zu können, daß Er um so vieler Millionen undankbarer Menschen willen den schmählichsten Tod gelitten, um ihnen Seine grosse Liebe zu bezeugen, und es nur von wenigen mit Dank erkant und genossen wird; wenn man das, wie gesagt, zum ersten mal hört, so wirds einem so, als ob man von nun an in seinem ganzen Leben an nichts mehr denken könte; diese grosse Sache, des Heilands Marter, müsse uns Sinn und Verstand so einnehmen, daß nichts anders mehr haften könne. Das weiß aber der Heiland hernach schon so einzurichten, daß wir wieder ordentliche Menschen werden; die erstaunliche Verwunderung wird gelassener und kommt in einen erträglichen Gang. Es ist also ein thörichter Gedanke, wenn man Leute, die, wenn sie das erste mal von JEsu Marter hören, alles drüber wegschmeissen und den Tag und die Woche auf sonst nichts hören wollen, für Schwärmer hält, die ihren Verstand verloren. O nein! es ist nur die naturelle Wirkung der simplen Geschichte, wenn mans zum ersten mal recht hört, wie ER verschieden ist, daß Er **für uns** gestorben und begraben ist und wieder auferstanden, und nun da sitzt für uns zu erscheinen im Angesichte GOttes, wo Er seine Wunden noch immer trägt, die Er nach Seiner Auferstehung zum Beweis, daß Ers ist, Seinen Jüngern gezeigt hat, und einmal vor aller Welt wieder damit erscheinen

nen will; die ganze Welt soll die Stelle sehen, worein jene gestochen haben.

Ist man von dem ersten gewaltigen Gefühl dieser Sache wieder zu sich selbst gekommen, die erste Verwunderung und Erstaunen, Zerschmelzung und Zermalmung ist vorbey; so wirds in die Ordnung eingerichtet, dabey man noch in dieser Zeit dauren kan, Gedanken und Ideen werden auf immer mit Seinem Blute befeuchtet. Alle Schönheit, alles Gute, aller Wachsthum kommt aus dem Blute; daher kommt auch die tägliche Vergebung, Bewahrung und Heiligung. Das wird eine so vestgesetzte Sache, daß man nicht sehr mehr drüber denkt; sondern lebt darinnen und bezeugt einer jeden Seele mit Freudigkeit, daß ohne das Blut des Lammes keine Seligkeit, Friede und Freude ist. Dank sey dem Blute! Du heilige DreyEinigkeit, sey für das Lamm gebenedeyt; und Glorie Seinen Wunden!

Da lernt man erst dem Heilande danken, daß man ein Mensch ist, und kein Engel, weil man seinem Schöpfer ähnlich ist. Man wird, wie ER war in dieser Welt; und das Haupt-Object, das unsere Seele betrachtet, ist Sein Tod und Leiden, bis Leib und Seele scheidet zum ewigen Leben. Bis dahin ist der Heilige Geist immer geschäftig, JEsum und Seine Wunden uns zu verklären und uns in die Betrachtung Seines Leidens und Sterbens und Verdienstes zu führen. Das haben die Alten genant: In Sein'm **Verdienst sich weiden.** Wie sich ei-

ne andere Creatur des lieben GOttes auf der Wiese weidet, da ihr wohl ist, wenn die Weide gut ist; so ists den Seelen, wann sie JEsu Tod bedenken, ihnen ist wohl dabey und werden satt von einem mal zum andern. Enthalte uns Dein Wort, heißts einmal im Propheten, wenn wirs zu essen anfangen, wenns die Speise unsrer Seelen wird. So essen wir und leben wohl auf unsrer grünen Aue. Der HErr ist der Hirte; uns kans nie mangeln. Er ist unser Fleisch und Blut: So sitzt Er auf dem Throne Seiner Herrlichkeit; und die geringste Seiner Creaturen hat so viel Recht und Zugang, als die vornehmste; der geringste Hirten-Knabe oder Mägdgen sowol, als der höchste Monarch auf Erden. Er schämt sich Seiner Geschwister gar nicht; und uns liegt an, Sein zu seyn und zu sagen: "Mein "Bruder, den ich lieber hab', als alle Schätz' "auf Erden!" Das Liebste, das ich auf Erden habe, ist alsdann gewiß nie das erste, sondern das zweyte: Mein Freund, der Sein Leben für mich gelassen, hat den Rang über alles; mit Ihm kommt gar nichts in Vergleichung.

Wenn wir einmal so mit Ihm stehen und haben unsern Namen gekrigt, wobey Er uns rufft; dann wird auch an die Kirche, an Eltern, Geschwister und Freunde gedacht; dann bekümmert man sich auch um sie. Aber wenn ein Kind GOttes des Heilands Wunden erfahren hat, und Ihn nachher doch noch mit einiger Sache oder Person in Vergleich setzt; so ist das ein verfluchtes Ding: dafür behüt uns lieber HErre GOtt!

GOtt! Es sey auch wer es sey, so ists doch nicht der Heiland.

Der Heiland ists, den recommendire ich euch so zu euerm Umgange, daß ihr (allenfalls) sonst niemanden braucht. Die Liebe der Geschwister ist nur eine Folge Seiner Liebe, aus Seinem Herzen entsprossen. Wenn also eine Schwester zehn Jahr lang des Umgangs mit Geschwistern entbehren müßte, aus Gehorsam; so ginge doch der Umgang mit dem Heiland ungestört fort, und nach zehn Jahren sähe man ihr an, daß sie so viel tausend Tage mit Ihm gelebet, mit Seiner Seele Schritt vor Schritt fortgegangen und oft durch Seine Umarmung beschämt worden wäre. Hat man keine Gemeinschaft mit Menschen, so hat man die Gemeinschaft des Heiligen Geistes, der uns den Heiland in der Marter-Gestalt unaufhörlich vormahlet. Wenn ja ein Unterscheid ist, so ist etwan an so einer einsamen Seele mehr von dem schmerzhaften Gefühl, und an einer Seele aus der Gemeine mehr Munterkeit, Vergnügen und Lebhaftigkeit zu sehen. Das ist aber nichts wesentliches und geschicht alle Tage, daß Leute, die nicht viel mit andren conversiren, sich nicht so recht behaben können. In äusserlichen Manieren also kan was verschiedenes seyn; aber im Inwendigen des Herzens muß kein Unterscheid seyn zwischen einer einsamen Seele, und einer, die in Gemeinschaft ist. Die Letzte erkennt und fühlt sogleich den Werth der Erstern, daß der Genuß Seiner Wunden sie in Connexion mit Ihm und allen den Seinen, auch ohne das Mittel des Umgangs miteinander, seliglich erhalten hat.

So hätte ichs gern, so sähe ich gern eine jede Schwester gestellt. Denn man weiß nicht, in was für Umstände man kommt, und man muß auf alles bereit seyn. " Was man nur kan er- " denken, es sey klein oder groß, der keines soll " uns lenken aus Seinem Arm und Schooß." Das rede ich aus eigner Erfahrung. Wenn uns der blutige Versöhner einmal das Herz genommen hat, daß wir in Ihm selig sind, so hindert und stört einen darinnen nichts mehr. Man hat mehr Freude, wenn man zu seinesgleichen kommt; aber mit Ihm allein büßt man an der Hauptsache auch nichts ein. " Am Felsloch " von dem Seiten-Stich, da sitzt man wie ein " Täubgen. Seine Kranken am Siechenteich " kommen alle ins gesunde Reich." Wohl dem, der Sein Kranker und in Seiner Pflege ist.

Seiner Pflege, Gnade und Liebe empfehle ich euch von ganzem Herzen, daß man, wenn man euch über kurz oder lang wieder sieht, an euch sehe, wie selig ihr in Seiner Gemeinschaft fortgegangen und gewachsen seyd. Da hat man sich aus der Zeit heraus weder sehr zu sehnen, noch zu fürchten: man fährt von Mund auf in Sein Herz, und Seine Arme kommen einem entgegen.

Gesungen:

Geist, Seel' und Leib so Deine bleib'; daß kein Gedank, auch nicht der kleinste Hang, sich in der Fremde hier, mein ander Ich! von Dir verlier; nein: jeder Schlag der Adern mag ein Echo seyn von Lamm, Blut und Gemein.

Die achte Rede,

gehalten den 24 Nov. 1757.
an eine Versamlung von Manns-Personen, über den Text:

Du hältest Deine Hand über mir. Psalm 139, 5.

Ich kenne ihre Segen.

Es ist eine GOttes-Wahrheit, daß ein jedes seliges Herz in seinem Leben ohnfehlbar einmal des Heilands Hand aufgelegt gekrigt hat und von allen Sünden absolvirt worden. Da erfährt man, was die Jünger des Heilands in den Tagen Seines Fleisches etlichemal erfahren haben, daß sie von Ihm angerührt und gesegnet worden. Von dieser lieben Nähe erfährt ein jedes Herz wahrhaftig etwas. Es müssen dazu nicht just tausend, oder fünfhundert, oder siebenzig, oder elf beysammen seyn; zwey sind genug für Ihn, der dritte Mann dabey zu seyn und Sein Daseyn seliglich fühlen zu lassen. Und wenn auch Eins wo allein wäre; so ists dem Heiland auch recht zu Seiner Gesellschaft. Er hat den Nathanael gesehen und seines Herzens Gedanken gehört, da der ganz alleine war. Wer den Namen des HErrn anrufft, wo es ist, dem wird Er gewiß antworten, ihn zu sich ziehen und selig machen.

Darum ist mir nicht leid für die gutherzigen und dem HErrn geneigten Gemüther, wenn sie gleich noch nichts rechts an ihren Herzen erfahren haben. Ich begehre nichts mehr von ihnen, als daß sich nur von Zeit zu Zeit ein Hunger und Verlangen,

langen, eine creatürliche Sehnsucht nach ihrem Schöpfer melden möge. Ich wünsche ihnen, daß sie nur von Zeit zu Zeit fühlen mögen, daß ihnen was fehlt; denn da hören sie, daß das die Hauptsache ist; und thut ihnen das schmerzlich leid, " Augenbliklich steht der Fürste mit der offnen " Seite da." Dann ists gute Zeit, und da solte eine Seele keinen andern Gedanken weiter fassen, als unverzüglich gerade in Seine Arme zu fallen und zu sagen: " da hast Du mich!" Dem solten sie dann von der Stunde an die Sorge für ihre Seelen ganz empfehlen. Die Hand, die einen einmal gesegnet, bleibt über einem ausgerekt, wie David sagt, und wir bekräftigens: ich fühle ihre Segen. Da lernt man Ihn schon kennen. Und das Haupt-Studium eines Kindes GOttes ist, Ihn zu kennen. Bis man zu Ihm selber kommt, und mit Ihm recht bekant ist, kans nützlich und nöthig seyn, einen menschlichen Wegweiser zu haben. Der Heiland hat sich der Menschen bedient, andren Sprüche zu erklären, daß sie vom Lamme GOttes handeln und wer das ist; ohne welche Anweisung sie es selber nicht würden errathen haben. Das heißt an einem Orte, Worte sagen, d. i. anzeigen, was die seligen Empfindungen im Herzen für einen Sinn haben. Da kommts drauf an, wie mans annimt. Ist das Herz aufgethan, so faßts alles auf, und wird des ganzen Verdienstes der blutigen Wunden des Lammes durchaus froh; da es sich der Gnade am unwerthesten achtet, wirds von den reichen Gütern Seines Hauses

ses als mit einem Strom getränkt, und über alles Leid und Schmerz reichlich getröstet. Alsdann hat man keinen Menschen mehr zum Wegweiser nöthig. Das stehet aber der Gemeinschaft der Kinder GOttes nach Joh. 17. im geringsten nicht im Wege, sondern setzt sie nur ins rechte Licht, nemlich als eine Folge der Gemeinschaft mit JEsu Christo, so daß diese nothwendig vorhergehen und zum Grunde liegen muß. O man hat alsdann unbeschreiblich lieb; man verliert nicht gern ein einziges aus seiner Gesellschaft, wenn auch gleich der Hauffen noch groß genug bliebe.

Durch die Anhänglichkeit am Heilande nimt also die Liebe der Kinder GOttes untereinander gewiß nicht ab, sie wird noch brünstiger. Sie macht einen auch so demüthig, daß man glaubt, ein Anfänger von gestern her, könne einen heute schon was lehren. Da ist nichts exaggerirtes, sondern das ist in der Erfahrung wahr. Bey dem allen aber kan ich den Gedanken nicht leiden, daß eines Menschen ewiges Glük und Seligkeit, von heute an bis in die Ewigkeit von einigem andern Menschen oder Umstande dependire. Wenn also jemand ohne seine Schuld, von der ersten Umarmung des Heilands an, den Armen und der Gemeinschaft seiner Geschwister entrissen würde, und müßte aus kindlichem oder Unterthanen-Gehorsam des Umgangs seiner Mit-Christen beraubt seyn, und mit lauter Leuten umgehen, die ihn im Geistlichen gar nicht verstünden; so kan ihm das wol sehr beschwerlich seyn und viel Schmerzen machen; aber den verwundten Ar-

men seines Schöpfers und Erlösers kan ihn doch Niemand entreissen, und in dem Genuß der Seligkeit kan ihn nichts hindern und stören. Wen Er in Noth, und Elend und Verdamnis findet, und zu sich ziehet und umarmet, der kan sich simplement an den lieben Mann anhängen, als wenn er sonst von keinem Menschen mehr wüßte, und so menschlich mit Ihm umgehen, als er nur immer mag. Die GOttheit kan der Mensch glauben und sich auf Seine Allmacht beruffen, wenn ers nöthig hat; aber mit Ihm selbst conversirt er wie ein Freund mit dem andern, an Sein Fleisch und Gebein attachirt er sich aufs allerzärtlichste, ohne alle Scheu und Bedenklichkeit; denn er hats nicht anders nöthig; der Mann ist sanftmüthig und von Herzen demüthig, ein jeder anderer Mensch muß ganz anders ménagirt werden; nichts dergleichen brauchts beym Heilande. Es ist ein Unglük für uns, wenn wir was böses denken oder thun; wenns aber nun schon geschehen ist; so ist der Heiland die erste Person, zu der man damit am allerunbedenklichsten fliehen mag; dem kan man sicher sagen, was man gethan oder noch im Gemüth hat, und weiset zugleich auf das ganze Elend und Verderben der Seele: "Mein Heiland so bin ich!" das hat man nicht so geschwind gedacht, mit dem Vorsatz, daß Ers wissen soll, so ists, als wenn einem eine schwere Last vom Halse fiele; das blosse sich explicirt haben bringt schon Trost mit sich. Der Casuist geht gar kurz zu Werke, er sagt und zeigt in einem Augenblik, wo es einem

sitzt

sitzt und stekt, und wie man geschwind davon los wird. Da ist Dictum Factum. Es sitzt aber gemeiniglich da, daß man Seinen Tod und dessen Ursach nicht recht bedenket.

Was den Artikel von Seinem Tod anlangt, so denke ich: wenn jemand einmal im Herzen etwas davon geglaubt hat, und führt den Gedanken mit fort, wenn er auch daneben Amtshalber den tiefsten Speculationen in der Mathesi und Naturkunde nachgehen müßte, und lösete Sachen auf und richtete Dinge aus, daß jedermann über seine Weisheit erstaunete; und er triebe das so zwanzig Jahrlang, bedachte aber immer auch JEsu Tod und dessen Ursach; so würde ihm doch dieses die höchste Weisheit bleiben und jenes dagegen je länger je mehr als Bagatellen und Spreu vorkommen. Was einer nicht ausfindet, das findet der andere aus; aber den Tod des Heilands und dessen Ursach zu ergründen muß man in diesem Leben wol bleiben lassen. Da glaubt mans und die Unmündigen verkündigens. Die simple Geschichte, daß Er verschieden ist, macht die Augen thränen, das Innerste sich sehnen, die Sinnen gehen zu, und man denkt: Lamm nur Du! Aber freylich gläuben muß man, und die Leute sind betrogen, dies anders machen wollen, als daß sie aufs Herz und auf das Buch, "wo's Herz so gern dran glaubt," weisen. GOtt begehrt nicht, daß es uns begreiflich sey, sondern Glauben fordert Er. Die Millionen Menschen, die ihren Schöpfer alle Tage lästern, deren Heiland Er ist nach der Bibel,

bel, und für ihre Sünden sowol als für unsre gestorben ist, machen einen beständig stutzig. Ists möglich (denkt man) und wie kan man sich darüber zu frieden geben? man hilft sich eben so am besten: wer war ich und wer bin ich noch? Es ist wahr, die ganze Welt liegt im Argen; es ist aber auch wahr, daß alle Welt erlöset ist, weil Er nicht nur für unsere, sondern für der ganzen Welt Sünde gestorben ist zur Versöhnung. " Ja versöhnt ist alles gar." Darum, was heute Vormittags noch ein Teufels-Kind war, kan den Nachmittag schon ins Heilands Armen liegen (weswegen der Heiland auch niemanden gern gerichtet haben will, weil sichs so leicht mit einem Menschen ändern kan.) Und da kommt man immer auf sich zurük und denkt, " hats " mit mir gehen können, so kans mit allen Men- " schen gehen." Denn wenn ein Kind GOttes, und wenns schon viele Jahre mit dem Heiland gelebt hat, auf seine Untreue und Schulden denkt; so verdammts sich immer erst vor andren Menschen. Der einige Trost ist: aus Gnaden wird man selig! Und den Weg können und müssen alle Menschen gehen.

Glaubt man nun an des Heilands Tod; so genießt mans in täglicher Erfahrung und wird im beständigen Umgange mit Ihm so stark, daß nur die Hälfte Glaube da ist, die andere Hälfte ist Poßeßion, Haben, Genuß und Leben in der Sache. In dem Sinn sagt der Apostel: " Unser " Wandel ist schon im Himmel; wir erwarten " nur noch unsern HErrn JEsum Christ daher;

" dann

" dann sind wir fertig: Was unsichtbar und " noch zu hoffen ist, das occupirt unser Herz, " als wärs gegenwärtig." Daß es einem aber so wird, dazu machet Er den Anfang, Er sucht was verloren ist, und tritt der Seele selbst vors Herz, dann muß sie nur gleich zufahren, ohne alle Zubereitung, ohne sich darauf zu schikken und zu schmükken, sondern nur sagen in der That und Wahrheit: "da hast Du mein Herz" und Ihm überlassen, wie arm und elend, schön und selig es seyn soll. Er wirds schon machen, wenn wir Ihm nur in Seiner und des Heiligen Geistes Arbeit treulich aushalten und uns so an Ihn halten, daß Er bey uns sey und wir Ihn umfassen, wann wir einschlafen und wann wir wieder erwachen. Das sind keine Speculationen, sondern ein practischer Gang, der uns alle Beschwerlichkeiten dieses Lebens leicht macht, bis wir heimfahren aus diesem Elende.

Gesungen:

So sollen die Unmündigen den Tod des HErrn verkündigen, und daß Du, GOtt am Creutz erblaßt, Himmel und Erd erschaffen hast.

Die neunte Rede,

gehalten den 22 Oct. 1757.

Aus dem Französischen übersetzt.

Der grosse Punct der Brüder-Religion, wenigstens mein grosser Punct, wenn ich mit ihnen reden und mich über sie freuen soll, be-

steht in dem grossen Geheimnis der Menschwerdung und Erlösung, wovon ich zu sagen pflege: der Catechismus wird nie geändert. Das ist die grosse Wahrheit von unserer Erlösung und von der Schlechtigkeit unsers Wesens. Wir können uns den Zustand unserer erlösten Seele nicht selig, gut und beharrend genug vorstellen. Ihre Würde wird allemal über unsern Begrif gehen. Von unsrer ewigen Seligkeit, von der Solidität unserer Erlösung, von der unveränderlichen Wahrheit unserer Wiedererstattung und der Aufrichtung von dem Fall unserer ersten Eltern, und von der grossen Amnestie, die der Heiland der Welt erworben, hat uns kein menschlicher Mund, kein Mund eines Engels, noch jemals genug gesagt. Unsere Seligkeit ist von solcher Solidität und Dauer, daß man der Treue und Hoheit unsers Erlösers zu nahe träte, wenn man einen Augenblik dran zweifeln wolte.

Wenn wir auf der einen Seite diese Wahrheit seliglich durchmeditiren; so ist es auf der andren ein sehr betrübter, mortificirender und demüthigender Gedanke für uns, daß man gleichwol so ein schlechtes Wesen ist, wie man ist. Die Idee überhaupt von einer menschlichen Seele ist die, daß sie ein Wesen ist, das sich absolut durch die Gnade und unaussprechliche Liebe seines Schöpfers erhalten muß, der sich eine Ehre draus gemacht hat, die Menschen erlöst und einen nach dem andern herbey gebracht zu sehen. Der Vater und der Heilige Geist können dem Heiland keine grössere Freude machen, als wenn sie Ihm ein

ein neues Kind und Proselyten Seiner Wunden, einen Neukommer im Gnaden-Reich präsentiren. Mit was Vergnügen wird nicht der Heiland, bey einer gewiß grossen Gelegenheit, zu Seinem Vater sagen: Siehe, hie bin ich und die Kinder, die Du mir gegeben hast! Eine jede errettete und in Seinen Wunden selig gemachte Seele wird als eine Ihm vom Vater präsentirte und vom Heiligen Geist in die Pflege genommene Freundin angesehen, die sie Ihm gleich anfänglich präsentiren, wie man eine Person einem Patron zeiget, damit er Bekantschaft mit ihr mache, sich ihrer erinnere und für sie sorge.

Aus diesem Grunde, den hundert, ja tausend Schrift-Texte etabliren, sagen wir, daß wir am Heiligen Geist eine solche treue Mutter haben, die immer für die Seelen sorgt und die Welt durchläuft, Herzen aufzusuchen, sich hie und da bey einzelnen Herzen zu insinuiren oder öffentlich zu predigen, und was man eine allgemeine Erwekkung nennt, in Stadt oder Land zu machen. Er verschmäht nicht die geringste Menschen-Seele: Er findet sie in allen Orten und in allen nur ersinnlichen Situationen aus. Und weil Er alles weiß, so hat Er nicht nöthig, daß man Ihm die Situation der Seele und ihre Herzens-Gedanken zuvor erkläre. Wo Er sich niederläßt, da entdekt Er auf den ersten Blik, was ein Seiner Sorge würdiges Object ist. Und man kan drauf rechnen, wo Er ein Object findet, das sichs nicht verdriessen läßt, ein gutes Wort zu hören, dem communicirt Er sich gewiß auf eine unaus-

sprechliche Weise, und zeigt ihm, wie in einem Buch, wie es aussieht, und gibt ihm Ideen, die es niemals gehabt hat, und leitet es unvermerkt dahin, wo Er es hin haben will.

Eine Seele, in der Er die geringste Inclination wahrnimt, auf den rechten Weg zu kommen, die präsentirt Er sogleich dem Heiland; und die Einfältigsten, die am wenigsten im Stande sind, zu raisonniren, sich ein Systema zu machen, oder auf einige Art zu helfen, sind Ihm die willkommensten und werden nur desto williger angenommen. Der Heiland examinirt nicht, sondern sobald Er siehet, daß der Heilige Geist wo ein gelehriges Herz gefunden hat, das disponirt ist, einen Eindruk vom Verdienst seines Schöpfers und Heilandes anzunehmen, über Sein Leiden und Wunden weich zu werden und seinen ewigen Freund lieb zu krigen; so macht Er keine Schwierigkeit, es zu umarmen und in Seinen Schooß aufzunehmen.

In dieser ersten Bewegung glaubt man über alles weg zu seyn; man fühlt sein Elend nicht; man ist so voll Trost, Seligkeit und Friede, daß man ganz betrübt wird, davon reden zu hören, was man in den folgenden Tagen nur zu viel erfährt, nemlich, daß man eine menschliche, schwache, sündige Seele bleibt, die zu allem capabel ist, und die nur ein einiges Mittel und Arzeney hat, sich zu erhalten und die geistliche Gesundheit zu conserviren. Aber dieses Mittel geht auch über alle Vernunft und besteht in einer intimen, täglichen Vereinigung mit dem Heiland, und in dem

Contract

Contract mit dem Heiligen Geist, den Er uns auch treulich hält, uns vor der geringsten Gefahr und der ersten Regung unserer Natur zu warnen, und daß wir uns, ohne die geringste Attention drauf zu machen, oder zu verstehen, was es ist, gleich in die Arme unsers Geliebten werfen und zu Ihm sagen wollen: „Nim mich in Schutz, da ist „ein Gespenst, etwas, das mir böses thun will, „ein Anfang von meiner ehemaligen Situation; „ich habe kein Vertrauen zu mir selbst, ich „fürchte mich, selber nachzusehen, was es ist, und „auf die Sache Acht zu geben; lasse doch nicht „zu, daß sich das geringste an mich mache, denn „ich bin Dein, ich bin Dein Blut-Gewinn." Das ist das einige Mittel, das uns erhält, nachdem man einmal Seine worden ist und das Verdienst Seiner Wunden und Seines Blutes erfahren hat.

Wenn man sich aber wirklich in was eingelassen, wenn man auf den Rath des Heiligen Geistes nicht gehörig Acht gegeben und ist von etwas, das nicht taugt, attrappirt worden; so ist das erste, was man zu thun hat, daß man die Sache gleich gradeweg zum Heiland bringt und sie eben demselben Herzen klagt, das man so gern allezeit erfreuen wolte, so daß man gewiß lieber ein recht Fegfeuer ausstünde, als Ihm nur einmal mißfallen. Man sagt Ihm dann einfältig: „Ich habe was gedacht oder gethan, das einer „Seele, wie ich bin, nicht ansteht, das mich ver„unehrt und sich noch von meinem alten verlor„nen Zustande herschreibet." So kan man

sich gegen Ihn erklären, und braucht dazu keinen Beichtvater, als Ihn selber. " Da bin ich, ich
" habe gesündiget: ich weiß wohl, daß ichs mit
" nichts wieder gut machen kan; findest Du es
" für gut, mich zu züchtigen; da bin ich, tracti-
" re mich, wie Du wilst; aber rechne darauf,
" mein Heiland, daß ich doch Deine bin und
" sonst niemanden habe. Und wenn Du mich
" nicht annimst, so bin ich verloren. Fertige mich
" bald ab; ich bin ein Geblüts- und Gemüths-
" Freund von Deinen Kindern; ich kan nicht
" eher mit den Geschwistern reden, als bis ich ih-
" nen nicht nur sagen kan: ich habe gesündiget;
" sondern auch, daß Du mir wieder vergeben
" hast, daß ich wieder Deine bin, daß Du mich
" geküßt, geliebt und getröstet hast."

So soll es ein jedes machen; allezeit so discret zu Ihm gehen und sich mit Ihm unterreden über Böses und Gutes; man erzehlt Ihm, was erfreulich ist, und klagt Ihm, was man verderbt hat.

Das ists unter andren, was wir den Geschwistern, durch den ununterbrochenen Umgang mit dem Heiland bey Tag und Nacht, sagen und beybringen wollen; den wir so gern bey allen zu Stande gebracht sähen. Es ist was schönes, eine Versamlung zu sehen, die voll brüderlicher Liebe und von der Gnade und der Gemeinschaft des Geistes durchdrungen ist, die aber noch vielmehr eingenommen ist von dem Einigen Object, von dem Freund, der für uns gestorben ist und uns mit Seinem Blut erlöset hat. Es heißt dort

von Abraham: "er stund auf von seinem Tod-"ten;" unsere besondere Weise ist, daß wir niemals von unserm Todten aufstehen, sondern allezeit in der Betrachtung des grossen Moments bleiben, da unsre Liebe, unser einiger Erlöser, Seinen Lauf vollendet und verschieden ist, weil Er Sein grosses Werk zu Stande gebracht hatte. Diese beständige Betrachtung des Todes unsers Heilands tödtet uns wirklich an den schlechten Ekken, nicht nur in der Imagination, im Gemüth und Gedanken, sondern in der That und Wahrheit, und macht dem Geist und Gemüth ein solides Wesen. Sie gibt unsrer Zärtlichkeit, die über alle Ehe- und Kinder-Liebe, ja über alle Freundschaft geht, die doch was sehr zärtliches ist, etwas zerflossenes und languissantes, das sehr charmirt. Das Andenken des Todes unsers Freundes attachirt ungemein; der unverwandte Blik dahin, macht gebrochene Augen.

Das macht aber doch nicht die geringste Störung in unsren Geschäften. Es ist eine mystische Arzeney, die durch den Glauben wirkt, durch den Glauben, der beständig vom Heiligen Geist belebt wird, der drauf Acht gibt, uns alle Tage neues Leben zu geben, aber ein Leben, das sterbend ist mit Ihm, eine Sehnsucht, die nicht aufhört, als mit unserm zeitlichen Leben, wann wir unsre sterblichen Glieder ablegen und zu Ihm fahren.

Darauf folgt ein Zustand, den ich nicht gnugsam kenne. Ich bin auch nicht curiös, Seine Methode zu wissen, der Er sich in jenem Leben

bedienen wird; aber Seine Methode mit uns in dieser Zeit weiß ich, und die ist: Ohne Aufhören auf Seinen verdienstlichen Tod denken, sich die Wunden repräsentiren, und das Opfer-Blut unsers einigen Freundes und ewigen Bräutigams, der uns mit Seiner Hand geschaffen und mit Seinem Tode vom ewigen Tode erkauft hat, der vom Thron der GOttheit herab gekommen, Mensch worden, ein Kind, Knabe und Jüngling gewesen, damit Er könte auf eine schmähliche Weise getödtet und das Opfer werden für alles.

So wie es ganz naturell ist, an eine Sache zu denken, die alle Augenblik vorkommt, so wie man nicht vergißt, Othem zu holen und sich zu regen und zu bewegen, und wie, wenn man auch nicht dran denkt, daß das Blut in den Adern läuft, es darum doch nicht aufhört zu lauffen, oder wir würden bald dran zu denken genöthigt werden: so ist es mit dem Tode des Heilands und dem Verdienst Seiner Wunden.

Wenn wir nach treuem Hinblikken und bleibendem Eindruk auch nicht immer denken und reflectiren; so leben wir nichts desto weniger in der Sache. Aber freilich, wenn das Blut nicht beständig fließt vor den Augen unsers Gemüths, wenn die Marter-Person nicht ohne Aufhören vor den Augen unsers inwendigen Menschen steht, wenn die Liturgie und das Anbeten über Seiner Paßion zu oft unterbrochen wird, durch was es ist; so ists, als wenn uns die Luft versetzt wäre. O daß ein jeder Aderschlag Sein Leiden wiederholte, bis auf den Hochzeit-Tag.

Es

Es ist wol nicht nöthig, meine Geschwister, euch eine weitläuftigere Beschreibung zu machen von der Natur und Nothwendigkeit dieses Umstandes. Ihr fühlts und habts erfahren. Ohne die Modification wäret ihr keine Brüder und Schwestern: denn diese sind, wie ich gesagt habe, sehr selige Wesen ohne Widerspruch und ohne Aufhören, auf Zeit und Ewigkeit, zu gleicher Zeit elend und selig in Ihm; in Ihm leben sie, nichts als Ihn fühlen sie und mögen sich nie ausser Ihm finden lassen. Unser Heil und Seligkeit kan nicht hoch genug geschätzt werden. Aber sobald wir an uns denken ausser Ihm, als menschliche Creaturen, so kan nichts schwächer seyn als wir, nichts so blos gestellt, verführt und übel tractirt zu werden, als wir.

Darum ist eine besondere Attention nöthig und ein gänzliches Einverständnis mit der Handleitung und Methode des Heiligen Geistes, den uns der Heiland zum Freund und Trost gelassen hat, daß Er uns durch das Thränen-Thal führe, bis in Seinen Schooß. Wir überlassen uns an Ihn und lassen uns von Ihm leiten mit verbundenen Augen. Dabey hören wir manchmal erbauliche Worte von unsren Geschwistern, sehen aber auch sorgfältig nach in dem geschriebenen und durch lauter Wunder bis auf die Zeit conservirten Buch, da's Herz so gern dran glaubt. Die Harmonie, die zwischen dem geschriebenen Wort und der Salbung ist, ist nicht auszusprechen. Und dann so lassen wir uns durch des Heiligen Geistes Vermittelung täglich in die Nähe des Heilands

bringen. Wir legen uns Ihm alle Tage dar, wie wir sind; wir weinen uns in Seinen Schooß und entladen uns bey Ihm von allem, was uns drükt, wir sagen Ihm alles, was uns erfreulich oder betrübt ist.

Das ist das Mittel, wie man sich erhalten kan bey dem grossen natürlichen Verderben, das durch eine unglükselige Erbschaft auf uns gekommen ist und sich dem ganzen menschlichen Geschlecht mitgetheilt hat, und davon wir nicht los werden, als bis wir von der Erde genommen und in den Schooß, nicht Abrahams, sondern unsers Bräutigams gesamlet werden. Alsdann können wir uns gratuliren über der seligen und totalen Erlösung von dem Leibe der Sünde, von dem natürlichen Elend, von der Erb-Sünde, die wir nicht aufhören zu beweinen, bey aller Freude, die wir über Seiner Nähe und der Gewißheit unserer Seligkeit empfinden.

Die zehnte Rede,

gehalten am 5 Nov. 1757. aus dem Französischen übersetzt.

Mein Leib und Seel freuen sich in dem lebendigen GOTT.

Wir thun hinzu in dem **Sterbenden**, weil das die Materie ist, darauf wir am meisten insistiren. Wann der königliche Prophet im 22 Psalm und der Prophet Esaias im 53 Cap. von den Leiden des starken lebendigen GOttes geredt haben, und daß Er die Seelen mit Seinem Tode erkauffen werde; so wußten sie, daß sie von einem

einem grossen künftigen Vorgang redten, der alle Vernunft übersteigt und auf den ersten Anblik betrübte Ideen macht, aber doch auch voller Trost ist, ob sies gleich nur noch in einem sehr entfernten Prospect hatten. Aber was uns betrift, die schon lange nach diesem Vorgange leben, denen diese grosse Sache anstatt Prophetisch, historisch worden, die wir sie schon etliche Secula hinter uns als eine geschehene Sache sehen, wir wären der Gnade nicht werth, die GOtt an uns gethan hat, wenn wir uns den Umstand nicht recht zu nutze machten, und die Freude, und das Hüpfen über den starken lebendigen GOtt sich bey uns nicht in den GOtt concentrirte, der für unsre Sünde gestorben ist, dessen Tod unsre neue Schöpfung ist, der in dem Moment, da Er Seine Seele aufgegeben, den neuen Geist uns Menschen wieder zuwege gebracht und mit Seinem Tode erkauft hat. Die Teutschen Gemeinen sagen in der Collecte zu dem Text: die Gnade, die wir uns ausbitten bey dem lebendigen GOtt, in welchem unser Leib und Seel sich freuen, ist, daß Er uns ein lebhaftes Bild von Seinem Tod in unsre Herzen eindrukke und zurüklasse. Ich bitt Dich um ein Stük, laß Deine Tods-Copie in meinem Blik zurük, so daß wirs nicht nur sehen, sondern daß wir uns so an dieses Bild gewöhnen, daß, wer uns sieht, an uns gewahr werde, daß GOtt über alles hochgelobet in Ewigkeit, hat wollen eine Leiche werden. Wir, die zur Zeit der Wiedererstattung leben, würden nicht zufrieden seyn, wenn nur unsre

Seele

Seele Theil dran hätte, sondern auch unser Leib, das irdene Gefäß hat Antheil an dem heiligen und unbeflekten Gefaß des GOttes, der uns im Anfang erschaffen und unsre Menschheit geheiliget, und hernach durch das Opfer Seines Leibes wieder in den Posseß dieser verlornen Schätze gesetzt hat.

Diese Betrachtung ist so stark, daß wer kein Ungläubiger seyn will, nothwendig darüber erstaunen muß. Für uns aber sind das nicht blosse Betrachtungen, sondern es wird eine selige Gemeinschaft zwischen unsrer Seele und Hütte und dem zärtlichen Bräutigam, dem Schmerzens-Mann, dem Antlitz voller Thränen, dem durchstochenen und zerrissenen Leichnam, und allen Seinen für unsre Sünden leidenden Gliedern.

Zu solchen Stunden bleibt dem Herzen nichts übrig, als der Seelen-Freund, der dadurch, daß Er sich für uns hingegeben, bewiesen hat, daß nichts mit Ihm im Paare gehen kan; daher Paulus sagt, daß man Christum nicht theilen oder mit etwas andern in Vergleich setzen müsse. Er braucht uns nicht erst zu erinnern, daß Er auch Seinen Theil haben muß; Nein, unser Ganzes gehört Ihm ohne Ausnahme. Solange man sich noch theilen möchte, so gedeiht man nicht. Ihm gehören nicht die Ueberbleibsel der Creatur, sondern wir präsentiren Ihm das Ganze, Seel und Leib, das Inwendige und Auswendige, und Er sagt alsdann: da nehmt das davon wieder, erquikt damit eure Mit-Menschen und Nachbarn, gebraucht euch dieser Gabe,

um

um ihnen eine Glükseligkeit zu verschaffen, damit sie durch diese Gutthaten und durch euer Betragen gegen sie, darauf kommen, die wahre Ursach davon zu suchen und zu mir zu kommen.

Alles was ein Kind GOttes thut, muß nicht um sein selbst willen, sondern für den Heiland seyn. Der Heiland krigt alles, und man macht nicht eher Gebrauch davon, als bis es einem der Heiland wieder gibt, und dessen Gebrauch bestimmt.

Ich bitte euch, in der täglichen Betrachtung des Menschen JEsu Christi zu beharren, der unser Schöpfer, Erhalter, Erlöser, Freund und Bräutigam ist, und der, ob Er gleich todt war, um unsrer Sünde willen, unser einiges Leben ist, und durch denselbigen Tod gemacht hat, daß wir uns nicht fürchten dürfen. In der Meditation über die Wunden unsers GOttes, am Creutz erblaßt, liegt das Leben, das nimmermehr aufhören wird.

Die elfte Rede,

gehalten den 6 Febr. 1752. über den Text.

Als Er zu Tische saß bey einem Pharisäer, kommt eine Sünderin zu Ihm.

Sie hat nicht aufgehört meine Füsse zu küssen. Luc. 7, 37. 45.

Ich habe mir mein Tage, solange ich von der Materie der Bekehrung denken kan, keinen ehrwürdigern Moment vorstellen können, als wann

wann eine Seele zum erstenmal um den Heiland weint. Ich habe etliche Jahre Zeit gebraucht, bis ich die Leute verstehen können, die sagen, daß so eine Person etliche Wochen, Monat oder Jahre aufgehalten werden, den und jenen Proceß durchpaßiren und darnach absolvirt werden muß. Wenn eine Seele zu den Füssen des Heilands um Gnade weint, so ist das der heiligste Blik, den man in dieser Hütte sehen kan. Denn was die liturgische Heiligkeit betrift, die muß, wenn sie rechter Art ist, alle andere Leute erbauen können, aber man sieht sie selbst nicht. Mosis Angesicht glänzte und er wußte es nicht. Bey der Absolution krigt man Geschmak und Gefühl von der Heiligkeit, die uns der Heiland erworben hat, da fühlt man sich heilig an Leib und Geist und Seel. Wenn man hingegen zu Seinen Füssen liturgisirt, so fühlt man sein Elend, Sündhaftigkeit, Unwürdigkeit und Staubhaftigkeit immer ganz von neuem, sonst würde man bald ein geistlicher Narr werden. Aber wenn man als ein Sünder dem Heiland am Halse liegt, da fühlt man nichts als Liebe, Gnade, Heiligkeit und Erlösung, und das ist ein solcher Sacramentlicher Moment, da sich die Sünde so wenig melden darf, als ein Creditor in London am Sonntage. Das ist ein sabbathischer Moment der Freyheit, da man mit Liebes-Thränen zu thun hat, die uns keine Freude wehren. Das Ausbrechen in Thränen nach der Sünden-Noth, nachdem man die mala lacrymis majora hat kennen lernen, und sich in der Perplexität gefunden,

funden, da man zu keinen Thränen kommen kan, ist schon ein Freuden-Tag, ein Jubiläum.

Mir ist nichts respectablers, als ein Sünder, der nach seiner ersten Presse, Luft krigt im Herzen, und sich gegen den Heiland in Worten oder Thränen äussern kan.

Gesungen:

Wenn man weinen muß, wird Dein Thränen-Fluß, meine Zähren auch begleiten und zu Deinen Wunden leiten, daß mein Thränen-Fluß sich bald stillen muß.

Die zwölfte Rede,

gehalten den 3 May 1752. über den Text:

Sage mir an, Du, den meine Seele liebet, wo Du weidest, wo Du ruhest, daß ich nicht hin und her gehen müsse bey den Heerden Deiner Gesellen. Hohel. 1,7.

Johannes der Täuffer saget: " der die Braut " hat, der ist der Bräutigam; der Freund " aber des Bräutigams steht, und höret Ihm " zu und freuet sich hoch über des Bräutigams " Stimme; der Bräutigam muß wachsen, der " Freund aber muß abnehmen." Daraus ist klar, daß die Freunde, die Gesellen, das nicht sind, was der Bräutigam selbst ist, und daß es also sehr differirt, Ihn selbst zu finden oder durch andere von Ihm zu hören.

Ich sorge nicht für die Objection, daß man die Seelen zu viel auf den Heiland und die per-

sönliche

sönliche Liebe zu Ihm weise, sondern meine Haupt-Sorge in den und jenen Gegenden der Welt, wo man vom Heiland so sehr abgekommen, möchte wol die seyn, den Leuten klar zu machen, wie man zum Heiland kommt, das ist, die Frage zu beantworten: "Sage mir an, wo "ich Ihn finden soll." Wenn einige Kunst und Mesures nöthig wären, das Ding den Leuten deutlich zu machen, so wärs freylich sehr schwer zu beantworten. Aber es ist die allersimpelste Notion, wies zugeht, zum Heiland kommen. Essen und Trinken, Schlafen und Ruhen, Hände und Füsse brauchen lernen von Kind auf in der ordentlichen Zeit, ist nicht simpler, als es ist, zum Heiland kommen. Mit dem Heiland nicht bekant und doch ein Christ seyn, ist eine Contradictio in adjecto. Man kan nicht begreiffen, wie ein Mensch den Namen nennen, und den Mann nicht kennen, oder sich zu dem Mann bekennen, und Ihn doch nicht gefunden haben kan.

Eine Menschen-Seele, die keine Mißgeburt seyn soll, muß ihren Schöpfer entweder kennen und lieben oder nach Ihm schmerzlich verlangen, bis sie Ihn gefunden hat. Eine Seele, die ihren Schöpfer weder hat, noch sehnlich sucht, ist unter den menschlichen Geschöpfen ein Abentheuer. Es ist Unglüks genug, daß wir in einen solchen Wald gerathen sind, da, durch die Länge der Zeit, die Menge derer, die ihren Schöpfer nicht kennen noch suchen, so gewöhnlich worden, daß sie nicht mehr für Monstra paßiren, sondern denken, sie sind die ordentlichen Einwohner der

Gegend

Gegend, und die Wenigen sind Raritäten. Das heißt, die Welt ist ein Wald, eine Wildnis; die Menschen sind von Seculo zu Seculo obbrutescirt durch die Lüste und Affecten, durch die Unwissenheit, die in ihnen ist, durch die Blindheit ihres Herzens, durch die unglükselige Conspiration ihres Gemüths mit dem Elend, darinnen sie geboren und erzogen sind, und mit dem Willen des Gottes dieser Welt, der sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens. Damit ists so weit gekommen, daß das ein Einsames und seinen Mitmenschen eine Rarität und Curiosität wird, was seinen Schöpfer lieb hat und sich eines nahen Umgangs mit Ihm rühmet.

Das macht auch itzt die Frage so schwer zu beantworten: Wie hast du deinen Schöpfer gefunden? wie gehst du mit Ihm um? Man muß den Menschen, der fragt, gut ansehen, obs ihm auch drum zu thun ist, daß ers wissen mag. Denn man muß besorgen, wenn man antwortet, wies ist, daß man eine GOtteslästerung, einen Spott über seinen Schöpfer zu hören krigt. Das könte von Leuten geschehen, für die man zu viel Deferenz und Schonen hat, als daß man sie solchen gräulichen Folgen exponiren solte. Darum schweigt man lieber und sagt nicht, was man an seinem Schöpfer hat. Darum sind (hingegen) die Stunden so kostbar, da die Leute, die ihren Schöpfer wahrhaftig kennen, einmal über der Sache sind, zu reden und zu zeugen, was ihre Seele erfahren hat, wies dort heißt: Höret mir zu, ich will euch sagen, was Er an meiner Seele gethan hat.

Diese Wahrheit und Praxis, daß die Menschen-Seele geschaffen ist, ihren Schöpfer zu kennen und zu lieben, mit Ihm umzugehen hier in der Zeit, wie in der Ewigkeit, nur auf differente Weise, ist in gewisse Oeconomien eingetheilt. Von dem ersten Tage an, da wir in den ersten Capiteln der Bücher Mosis lesen, daß der Schöpfer mit Seiner Creatur geredt und umgegangen, wie ein Freund mit dem andern, ist dieses Commercium immer fortgegangen; aber durch differente Oeconomien und Zeiten. Der Schöpfer hat Seiner armen Creatur die Kentnis von Ihm so eingerichtet, wie sies grade zu der Zeit ertragen können. Was Er Seiner Creatur hat predigen lassen, ist allemal in dem Periodo Wahrheit gewesen; und was noch erst hat Wahrheit werden sollen, hat man prophetisch tractirt und als künftige Dinge angesehen, darauf sich die Leute geschikt und gefreut haben, wie die Kinder; wie der Heiland sagt: Abraham war froh, daß er meinen Tag sehen solte.

Wir haben in unserer itzigen Oeconomie den erstaunlichen Vortheil, daß wir unsern Schöpfer, als unsern Mitmenschen kennen. Es ist nicht mehr eine prophetische, sondern eine historische Wahrheit, daß JEsus Christus in die Welt kommen ist, die Sünder selig zu machen, geboren von einem Weibe; Er erniedrigte sich selbst, nahm Knechts-Gestalt an, ward gleichwie ein anderer Mensch und an Geberden als ein Mensch erfunden. Das ist die Modification, darinn wir unsern Schöpfer kennen. Wer sich nun nicht zu

(diesem)

(diesem) seinem Mitmenschen, zu dem Principal und Chef der Mensch-Gemeine finden kan, der muß sich selbst die Schuld geben. Wenn man Ihn suchen müßte; so wäre noch eine Difficultät da. Aber Er wartet nicht, bis wir Ihn suchen. Es ist Wahrheit, was wir singen: "Hättst Du " dich nicht selber an uns gehangen; wir wären " Dich nimmermehr suchen gangen." Er hat uns ja für sich geschaffen. Der dich gemacht hat, ist dein Mann. David hat schon gesagt: ER hat uns gemacht, und nicht wir selbst, zu Seinem Volk ꝛc. Wir haben eben den Vortheil, den die Menschen-Seelen gehabt, solange die Welt steht, daß ihnen gegeben wird, ihren Schöpfer zu suchen. Wer sich nach Ihm sehnt, der findet Ihn. Drum singt man in einem alten Kirchen-Liede: Verleih' daß wir Dich recht lernen erkennen und nach Dir, ewigen Schöpfer, uns sehnen. Wer da suchet, der findet; wer anklopfet, dem wird aufgethan. Aber es ist die Frage, wie gesagt, nicht einmal vom Suchen. Er kommt uns ja zuvor mit Seiner Gnade und greift nach jedem Herzen. Aber Er hat auch schon lange geklagt: Ich strekke meine Hände aus den ganzen Tag, und niemand achtet drauf. Wenn man also nur Acht geben und parat und gleichsam zu Hause seyn will; so jemand meine Stimme hören wird (sagt der Heiland) und die Thüre aufthun, zu dem werde Ich eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.

Das ist die Antwort auf die Frage: Sage mir an, wo Du weidest? Ich brauche dir das nicht

zu sagen; ich will zu dir kommen, dich suchen, und wenn ich dich gefunden, will ich nicht fragen, wo du mich placiren willst, ob du mich in deiner Mutter Kammer, in dein Haus führen, oder mir einen Tempel bauen willst; Ich will dich auf die Achseln nehmen und heimtragen mit Freuden. Das ist das Loos aller Menschen-Seelen, die Ihn suchen und verlangen, in deren Herzen ein bleibendes Sehnen ist, die zu ihren Mit-Christen aus innigem Gefühl sagen: wann ihr mit euerm Freunde redet, so sagt Ihm, daß ich krank bin vor Liebe; ich habe Ihn lieb, aber ich kenne Ihn noch nicht, ich hab Ihn nicht gesehen; Er soll mir erscheinen in dem Bilde, wie Er für meine Noth am Creutze sich so milde geblutet hat zu Tod; das soll Er meinem Herzen palpabel und präsent machen, auf die Art, wie Er als der Erforscher der Herzen und Nieren, weiß, daß es Seiner Creatur erträglich und faßlich ist. Er soll eine Seele finden, die auf Ihn wartet, die Ihn mit tausend Freuden empfangen und sich von allem andern abwenden wird, die, wann sie Ihn einmal hat, Ihn nimmermehr lassen wird. Wem die Frage Wahrheit im Herzen ist: Sage mir an, wo Du weidest? daß ich Dich nicht immer bey Menschen suchen muß, sondern mich gerade an Dich wenden, und als eine Creatur darstellen kan, die ihrem Schöpfer in Arm und Schooß geschaffen ist; der darf für die Antwort nicht sorgen.

Gesungen:

Augenbliklich steht der Fürste mit der offnen Seite da,
und man fühlt es, wie Er dürste, daß Er unsre Seel umfah.

Die dreyzehnte Rede,

gehalten den 13 Jul. 1757. über die Texte:

GOTT, Du weissest meine Thorheit, Schmach, Schande und Schaam.
Vergib mir alle meine Sünde;
Errette mich von aller meiner Sünde;
Schaffe in mir, GOtt, ein rein Herz;
Gib mir einen neuen gewissen Geist;
Wende von mir die Schmach, die ich scheue. Ps. 69, 6. 20. 25, 18. 39, 9. 51, 12. 119, 39.

Der Vers: Nichts ist doch unter alle dem, was Leib und Seel macht matt, so fürchterlich-unangenehm als, daß man Sünde hat; ist eine Erfahrungs-Collecte. So wir sagen: wir haben keine Sünde; so betriegen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns. Es ist daher eine ausgemachte Sache, daß wir sie alle haben; und das ist uns eine fürchterliche Notion. Es ist nicht (eben allemal) aus Hochmuth, daß mans nicht gerne zugestünde; sondern es ist eine Furcht und Besorgnis da.

Die alten Brüder haben gesungen: Ach GOtt! wie noth ist dem Menschen sein' Selbst-Erkentnis! Das ist eine Idee von grosser Wahrhaftigkeit. Wenn sich ein Mensch in seiner ganzen Schlechtigkeit bald kennen lernt, gleich nach der Vergebung der Sünden in sein Natur-Verder-

ben ganz hinein sieht, verstehen lernt, was Sünde haben heißt, was die Fähigkeit zu sündigen auf sich hat; so macht das vielleicht eine lange Nacht, etliche böse Stunden, ja Tage und Wochen; aber es bringt eine friedsame Frucht aufs ganze Leben. Das Verdienst Seines Lebens und Leidens hilft uns ohnfehlbar durch; sobald man die angeborne Seuche in der tiefsten Wurzel angreift. Alles was herauskommt und sich sehen läßt, und wenns nur kleine Spitzgen sind, das kan man abzupfen und oft mit der Wurzel herausreissen. Darum bleibt aber doch die Erde noch da und ihre Fähigkeit zu tragen, bis man wieder zur Erde wird; und der Seele, die sich von ihrem HErrn hat abbringen lassen und von der Irdigkeit was angenommen hat, ist darinnen so wenig zu trauen als den Gliedern, und man darf ihr nie zu viel nachlassen, wenn man Ein Geist mit Ihm geworden ist. Daher ist die Oeconomie, die eine jede Seele mit sich selber hat, daß sie nicht in Schmach, Schande und Thorheit vor ihrem HErrn gerathe, eine importante Oeconomie und erfordert Fleiß und Treue.

Bey dem Erretten von der Sünde ist die Condition: lerne sie kennen, zeige sie an, sage, wo du sie hast, suche sie, und wann du sie gefunden hast, so will Ich dich davon erretten. Das ist eine eigene Sache, da muß man wachen und attent seyn, Haussuchung thun, auf sich selber sehen, hören und aufpassen. Das heißt nicht, daß man seine Zeit mit krikkeln und critisiren über sich selbst

zubringe;

zubringe; sondern vielmehr, daß man attent sey, damit sich nichts zur Hinterthür wieder herein schleiche, was vorn heraus gewiesen ist, oder gar was gesäet werde, davon eine böse Frucht aufgeht, ehe mans gewahr wird. Das meynt der Heiland mit dem Wachen. Das muß man aber nicht selber (in eigner Kraft) angreiffen, oder sich methodisch helfen wollen, sondern man muß es mit GOtt dem Heiligen Geist tractiren. Errette mich, hilf mir aus aller der Noth, durch Seine heilgen fünf Wunden roth; mit dem Verdienst Seines Lebens, segne mich, lieber HErre GOtt!

So kan man alles im Zaum halten, und wenigstens alle Feinde von aussen müde machen, sich mehr an uns zu wagen. Die Seele und auch die Hütte und Glieder werden dem Regiment des Geistes gehorsam und geben sich lieber den Anweisungen und Ermahnungen des Geistes JEsu Christi her, als den Einfällen, Raisonnemens und Phantasien des eigenen Geistes. Kurz, es ist so viel da drinn, als man nicht in Worte bringen kan. Das Vergeben und Erretten von der Sünde, sind zwo reale Ideen. Man hat nicht zu fürchten, daß es Ihm zu viel wird; Er vergibt reichlich und täglich. David hat schon zu seiner Zeit gesagt, es sey bey Ihm viel Vergebung, es ist ein unerschöpflicher Born da gegen alles Böse und Ungerechte; man kan sich immer wieder erquikken, wenn man noch so ein armes, verlegenes Creatürgen ist, und man darf sich nicht todt kümmern.

Wie man aber von dem Elend los wird, daß es nicht wieder kommt, wie man das hohe Gut sei-

ner Beylage behütet und bewahrt, daß nichts davon wegkommt, das ist eine andere Frage, und nicht so leicht beantwortet. Man kan nicht so leicht dafür stehen, als für Sein Vergeben. Da kommts auf uns mit an; wir müssen Ein Geist mit Ihm geworden seyn und nicht nur beten und singen, sondern auch wachen und attent seyn auf Seele und Leib, als welche ein vermischtes Wesen sind.

Was wir dabey von den täglichen und stündlichen Effecten Seiner lieben Nähe gewahr werden, und was wir von Seiner Mitwirkung und Attention auf uns, für selige Vortheile haben, das kan nicht genug erkant und drüber angebetet werden.

Wenns nicht mit uns gehen will; so fehlts am Wachen, daß wir uns den ersten Regungen nicht entgegen setzen, und nicht alle Tage drauf attendiren, was aufgesucht und weggeschafft werden solte, damit sich nichts zusammen mache. Der Mensch ist eine gemischte Creatur, die sich bey aller Seligkeit doch immer ihres Falles zu erinnern hat, mehr oder weniger, und oft mit Thränen. Mit dem Heiland Eins werden gegen sich selbst und gegen sein eigen Leben, das ists, was zur Sache gehört, und ohne das kommt man nicht zurecht. Wer sich zu lieb hat, von sich nicht schlecht denken kan und inclinirt, alles, was er selber schlechtes macht, mit einem ziemlich erträglichen Verweis paßiren zu lassen; der ist in grosser Gefahr.

Gesungen:

Es weinte sich ein weiches Herz ums Sünden-Elend todt: der Glaube an des Lammes Schmerz hilft ihm aus dieser Noth.

Die

Die vierzehnte Rede,

gehalten den 25 Febr. 1757. über den Text:

Der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen. Psalm 103, 3.

Und der Kirche Leben ist Sein viel Vergeben.

Da sind ein paar differente Sachen: die Vergebung der Sünden und die Cur. Es ist aber ein Irrthum, der eine Influenz ins ganze menschliche Leben hat, wenn man bey der Cur anfängt, und bey der Vergebung der Sünden aufhört.

Es ist nach und nach die verkehrte Theologie entstanden, da man erst anfängt Menschen und wo möglich einen braven honetten Menschen zu machen, und dann mag er sich auch bekehren. Ich habe selbst oft gehört, wenn einer nur erst ein Mensch würde, ein Christ würde er darnach schon werden.

Es läßt sich hören; aber es ist dem Etablissement der wahren Herzens-Religion direct entgegen. Denn wenn was bleibendes werden und die Seelen nicht betrogen werden sollen, daß sie hier denken, sie sind wer weiß was, und sich hernach in der Ewigkeit ganz desappointirt finden; so müssen sie bey der Vergebung der Sünden anfangen; ihr natürliches Verderben muß ihnen erst aufgehen, und darüber müssen sie Pardon und Erlaß krigen.

In der Vergebung der Sünden liegt zugleich die Kraft, besser zu werden. Das Evangelium von Dem, der alle Sünden vergibt, ist die Kraft GOttes, die alle Gebrechen heilet; sobald man aber eine andere Medicin braucht, als die Vergebung der Sünden, um einen seligen, heiligen Menschen zu bereiten; so wird eine heidnische, natürliche Bekehrung draus, die des Heiligen Geistes Bekehrung und Gnade immer weiter wegschiebt, und nach und nach ganz aus den Augen bringt. Das wissen wir gut; wir haben gelernt, daß man bey seinem Elend, beym Antheil am Fall anfangen muß, und daß man, wenn man zum Heiland das erste mal kommt, als ein gefallener Knecht, voller Blut und Schläge kommt, seine Elendigkeit, Trägheit und anderes Böse sich selber daraus beweist, weil man ein gefallener und in Adam gestorbener Mensch ist, nicht nur über Streiche, Trokkenheit und Schlechtigkeit, sondern vornehmlich übers Denkmaal seines Falls und über den Blik auf die Narbe weint, und sich recht in die Person der ersten Eltern stellt. Denn wenn man das eine Viertel-Stunde einfältig thut; so wird man finden, man wäre selber auch gefallen, man hätte nicht wie der Heiland in der Wüsten ausgehalten, sondern man hätte es wie Adam und Eva im Paradies gemacht.

Wolte man sagen, ich würde nicht gefallen seyn, wenn ich nicht zu der Zeit gefallen wäre, so darf man sich nur besinnen, ob man nie was gegen sein Herz und was einen hernach gereuet, gethan hat, davon man wußte, daß es gegen

unsern HErrn und gegen das anging, was Er als Schöpfer von Seiner Creatur und als Heiland von Seinen Erlösten erwartet, und ob man nie des Heiligen Geistes Erinnerung überhört hat.

Es ist eins von den grösten Geschäften des Heiligen Geistes, die Herzen aufs Sünder-Pünctgen zu bringen und ihnen das Verderben in ihnen so palpabel zu machen, daß das Vergeben und die Absolution solenn und ernsthaft wird. Denn von der Stunde an, heilt Er an dem Gebrechen durchs ganze Leben durch; aus der Gnade, aus dem Titulo und Recht der Absolution, werden alle Gebrechen geheilt.

Die funfzehnte Rede,

gehalten den 9 Aug. 1752. über den Text:

Die Wahrheit wird euch frey machen. Joh. 8, 32.

Der Text harmonirt aufs genaueste mit den Worten: *Wer da sündiget, der hat Ihn nicht gesehen noch erkant.*

Die *Wahrheit* sehen und kennen oder den Heiland, das ist einerley: denn ohne den Heiland zu sehen und zu kennen, ist keine Wahrheit zu erlangen. Wenn man aber Ihn hat und kennt; so hat man alle Wahrheit beysammen. Er hat die Wahrheit mitgebracht; *die Gnade und Wahrheit ist durch JEsum Christum worden.* Joh. 1.

Also

Also die Erkentnis von unserm Schöpfer, der unser Heiland ist, und uns erkauft hat von der Sünde, vom Tode und von der Verdamnis, macht uns frey, daß wir wissen, wo wir zu Hause sind, wie hoch wir begnadigt sind, daß wir verstehen, daß kein Satan, keine Sünde und eigenes Natur-Verderben das geringste Recht und Macht an uns hat, sondern wir uns mit Freymüthigkeit gegen Lust, Stolz und Geitz auflehnen können. Daß unser HErr am Creutz gehangen, das muß uns gegen alles privilegiren. Ich kan aus JEsu Leiden sehen, wie bös die Sünde ist; ich kan aber auch daraus sehen, daß Er sich für mich geheiliget hat, auf daß auch ich heilig sey in der Wahrheit, daß ich Macht bekommen habe, heilig zu seyn und Ihn zu preisen mit meinem Leib und Geist, weil sie Seine sind, auf daß, ich sey daheime oder walle, ich Ihm wohlgefalle, und indem ich schlafe oder wache, allezeit Seine sey.

Das Geheimnis also, nicht zu sündigen, besteht darinn, daß man mit der Person seines Erlösers bekant wird. Der Heiland sagt: ihr werdet die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch frey machen. So euch der Sohn frey macht, so seyd ihr recht frey. Joh. 8, 32. 36. Das läuft auf eins hinaus. Die Bekantschaft mit der Person JEsu Christi, in dessen Herzen die ganze Wahrheit liegt, macht uns frey vom Gesetz der Sünde und des Todes. So ist dann keine Verdamnis an denen, die in Christo JEsu sind, daß sie müßten nach dem Fleische wandeln, nein!

nein! sie können nach dem Geist wandeln und ein göttlich Leben führen zu ihren Zeiten, und Tag und Nacht im Umgang mit dem Heiland seyn, der ihnen nicht nur im Lichte GOttes, in der Wahrheit, zeigt, was gut und böse ist, sondern ihnen auch ihre Force zeigt und sie gewahr werden läßt, was sie vermögen durch Den, der sie mächtig macht, wie ohnmächtig die Sünde und wie ihr Regiment zu Ende ist. Denn wer gesehen und geschmekt hat, wie freundlich der HErr ist, wer an der inneren Herrlichkeit der Tugend, die aus dem Herzen JEsu kommt, und aus Seinem Lebens-Lauf bewiesen wird, einen rechten Geschmak und sich einmal in Besitz davon gesehen hat, der mag nicht sündigen um aller Welt Gut, dem könte keine größere Strafe angethan werden, als wenn er sündigen müßte. Solte man, wies in einem unserer Lieder heißt: zurük verdammet werden zum Sünde-Thun, das wäre das schreklichste für eine Seele, die da weiß, wie gut es ist, ein tugendhaftes Herz zu haben, aus dem Heiland heraus, weil man Seine ist, geschaffen zu guten Werken, weil uns geschworen ist, daß wir erlöset aus der Hand unsrer Feinde Ihm dienen sollen ohne Furcht unser Lebenlang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die Ihm gefällig ist.

Wenn man aber die Tugend und ihre Praxin bey dieser und jener Seele nicht sieht, so muß man, anstatt zu schliessen: also ist keine solche Theorie, weil man die Praxin nicht sieht, lieber so schliessen: weil man die Praxin da und

dort nicht sieht, so ist daraus zu vermuthen, daß diese oder jene Person die Wahrheit nicht im Herzen und Ihn nicht gesehen noch erkant hat. Man kan nach der christlichen Liebe nicht urtheilen, daß dergleichen Leute mit Vergnügen sündigen, sondern man denkt vielmehr nach der Liebe, sie sind Knechte der Sünde. Sobald ich aber denke: er muß sündigen; so kan ich freylich nicht auch denken, daß er seines Heilandes Verdienst kennen gelernt, und in den Wunden seinen HErrn und seinen GOtt gefunden habe, denn das kan nicht beysammen stehen.

Das macht freylich den Ruhm an Menschen sehr precarisch und unzuverläßig, und man kan nicht modest genug von einer Gesellschaft reden, die man für eine Gesellschaft Brüder ausgibt; aber dem Ruhm an Christo, an der Sache selbst, an der Wahrheit, kan das Exempel auch von tausenden nichts benehmen. Da heißts: GOtt ist wahrhaftig, ehe sind alle Menschen falsch. Es fehlet allezeit an uns und niemals an Ihm. Aber weil wir doch so viele theure Verheissungen haben; weils uns geschworen ist, (Luc. 1.) weil wir in einer Gesellschaft leben, da uns so treulich, so zuverläßig und plerophorisch und aus eigener Erfahrung bezeugt wird, wie glüklich wir seyn können, wie frey von aller Macht und Gewalt der Sünde, wenn wir uns nur an den Mittler und Versöhner, der unser Schöpfer ist, halten; weil uns endlich mit einem Affect, der nicht ohne Anfassung im Herzen ist, indem er wahrhaftig ist, gesagt wird: O wohl dir!

glaube

glaube mir; so ist nichts bessers als daß sich eine jede Seele die Sache recht überlegt, und sich vom Heiland in den Besitz der Seligkeit setzen läßt, dazu Er ja das Recht für eine jede menschliche Seele mit Seinem Blut erworben hat. Und so wird eins nach dem andern sagen können: die Wahrheit hat auch mich frey gemacht, ich bin in Christo und also eine neue Creatur. Was kan mir dann nun schaden der Sünden grosse Zahl, ich bin bey GOtt in Gnaden: ihr Recht ist allzumal weggekauft mit Christi theurem Blut, daß ich sie nicht darf fürchten.

Gesungen:

Ich dank es meinem lieben HErrn, kan ich' was Guts thun, ich thus gern.

Wenn nun kommt eine böse Lust, so dank ich GOtt, daß ich nicht muß; ich sag zur Lust, zum Stolz und Geitz: dafür hing unser HErr am Creutz.

Da mach ich keinen Disputat, sondern das ist der kürzste Rath: ich klag es meinem HErrn so blos; so werd ichs immer wieder los.

Die sechzehnte Rede,

gehalten den 19 Sept. 1753. über den Text:

Bis daß wir alle hinan kommen. Eph. 4, 13.

Seine Kranken am Siechen-Teich.

Eine von den größten Realitäten ist der naturelle Zustand einer Seele nach ihrer Absolution, nachdem sie ein Kind GOttes worden. Wenn

Wenn mans einen lehren solte, das wäre eine Kunst, die gar nicht zu lernen ist. Man kan ein Systema von der Bekehrung in Kopf bringen, und eine vergebliche Anstalt zur Bekehrung machen und etliche Jahre fortsetzen; aber ein Leben des Geistes kan man ohnmöglich nachmachen und affectiren. Es ist eine solche continuirliche Freude und Traurigkeit, Hallelujah und JEsu miserere in einander gemengt, daß es eine Schönheit ausmacht, die uns gegen einander ehrerbietig macht, und uns allen Zweifel hinnimt, den man über einander haben könte, und einen von des andern Gnade so viel gewisser überzeugt, als nicht nur der Heiland solchen Leuten aus den Augen heraus sieht, sondern das auch nicht affectirt werden kan. So wenig man kan ererben oder erwerben durch Werke Seine Gnad, die uns errettet vom Sterben; so wenig kan ein Mensch den Habitum eines Kranken am Siechen-Teich, der ins gesunde Reich kommt, nachmachen.

Da liegen zwo Wahrheiten drinnen 1.) daß wir krank sind 2.) daß wir der Gesundheit täglich entgegen gehen, und also nicht Leute sind, die nur so schweimelnd herumgehen, und zusehen, ob sie sich die Krankheit vergehen oder sonst vertreiben können, an denen man aber wohl sieht, es liegt in ihren Gliedern, es kämpft in ihnen, sie müssen immer denken, es wird mich doch noch werfen. Sondern der Zustand eines Kranken am Siechen-Teich ist der: wenn ich auch gleich aufgestanden, und schon wieder sitzen und gehen gelernt, mit Appetit gut essen und gut schlafen kan;

so weiß ich doch, daß ich krank gewesen, und erst noch im gesund werden bin.

Die Importanz und den Vorzug des Heimgehens muß kein Kind GOttes verlieren; wenns aber schon determinirt ist, daß man noch im sterbenden Gebeine bleiben muß, so hat mans doch lieber gesund, und also freuet man sich, daß man wieder zu Weg und Steg fortkommen und seine Arbeit wird thun können. Bey den Kranken am Siechenteich, die ins Heilands Cur sind, ist nach der Vergebung der Sünden, nachdem sie gesund gesprochen worden und nun auf die ganze Gesundheit losgehen, ein klares, lichtes, freyes und mit Effect arbeitsames Wesen da.

Die innere Schönheit eines Kindes GOttes ist seine Niedrigkeit, Kleinseyn, Modestie, nicht Gefallen an sich selber haben, nicht hochherfahren, seine besondere Inclination zur Staubhaftigkeit, welche Kinder-Freuden mit sich bringt, und also eine demüthige Freude und fröliche Demuth. Der allerschönste Character aber ist die beständige Sünder-Schaam, die zwischen den Herrlichkeiten und Zierrathen, womit der Heiland eine Seele durch den Heiligen Geist begabt, immer herausblikt. Wenn ein Herz wahrhaftig so weit ist, daß es sich ohne Affectation nicht entschuldigen könte, warum es noch nicht mit den Engeln Hallelujah anstimmte und noch nicht vor Freuden halb ausser sich wäre; so sucht sichs doch immer noch einen Winkel, um ein paar Sünder-Thränen fallen zu lassen überm Denkmaal seines Falls, und zu weinen nach Christi Seel,

theils vor wahrer Empfindung seiner Fehle, theils aus Ahndung: es kan (was schlechtes) wiederkommen; ich bin nicht zu gut dazu. Das erhält eine gewisse liebliche Wangenröthe und ein Herzunahen der heiligen Schaam mitten unter allen Gaben, Geschik und Succeß der Dinge: Was muß JEsus an mir trüben Herzen lieben?

So siehts aus mit uns Kranken am Siechenteich, bis daß wir alle hinan kommen. Wie wir dort aussehen, das will ich nicht beschreiben. Ich danke dem Heiland, wenn wir nur hier die Art und Natur krigen, die für verliebte Seelen in Seine Wunden-Schönheit in der gegenwärtigen Situation gehört, die sich so gebrechlich und mangelhaft finden, daß wenn sie nicht um ihre Achseln immer fühlten Sein Umarmen und im Herzen Sein Erwarmen, gleich beredet wären, daß es mit ihnen aus wäre. Aber der Heiland will sie niemals aus dem Gefühl Seiner Gnade und Nähe herauskommen lassen.

Das ist die Sache, meine Geschwister, da ich gar sehr wünsche, daß das unser aller gemeinschaftlicher Status wäre, daß wir gar keinen Bruder und Schwester unter uns wüßten, die die Schönheit nicht mit uns gemein hätten: Arm seyn, an Ihn gläuben und auf Ihn sehen; das Auge zwar von Zähren geträugt, unds Sündenroth da weggebleicht, da aber doch der Blik in den blutrünstigen GOtt die Sähe immer roth erhält, immer weinend nach Christi Seel; so daß wir einestheils bey den allerschwersten Umständen nie können seyn, was man unselig nennt; ich kan nicht

nicht unselig seyn, denn ich bin Sein, ich liege Ihm in Herz und Sinn; der HErr ist mein Theil, spricht meine Seele. Was man nur kan erdenken, es sey klein oder groß, der keines kan mich lenken aus Seinem Arm und Schooß: Daß aber auf der andren Seite auch nichts im Stande ist, uns so aufzublähen, daß wir uns selbst vergässen, leichtsinnig und auf uns selbst eingebildet würden. Von den verdienstlichen Thränen soll uns keine Zeit entwöhnen, und die Sünder-Zährlein, die schwächlichen, mit sich selbst unzufriedenen und gegen den Heiland mitleidigen Thränen, daß Er noch nicht Seine ganze Freude und Ehre an uns sieht, daß Er noch einen Moment ängstlich über uns seyn und sich unser schämen muß, wenn Er gleich nichts sagt und sich nicht beklagt, dieselben Thränen fallen immer mit unter, ihre Quellen vertroknen nie. Wenn ich nur beschreiben könte, wie die Leute aussehen! Es ist eine admirable Situation, es ist die Schönheit Seiner Kinder, der Glieder Seiner Braut, denen der Umgang mit dem Schmerzens-Mann alles ist, was sie machen können, bis Leib und Seele scheiden. Man kans dadurch etwas faßlich machen, daß ER aus uns herausblikt. Denn wie Er bey Seinem bevorstehenden Marter-Tode einen aparten Blik hatte, indem man auf einer Seite die Majestät des Vaters, und auf der andren Seite zwischen durch den Blik einer Person, die ihrem Marter-Tode entgegen geht, gesehen hat; so ist es bey uns umgekehrt; und das Zurüksehen auf Seinen Tod hat zween

Effecte: Seine Marter, Angst und Stich trösten; aber beschämen uns auch beständig. Denn was Er ausgestanden, das hat verdienet unsre Seel. Man schämt sich, und so kommt uns nie aus dem Sinn, wieviel es Ihn gekostet, daß wir erlöset sind. Dann ist noch der schüchterne Blik auf das, was um und neben uns ist; man fürchtet sich und denkt: ich bediene noch ein sterbendes Gebeine, wenn ichs gleich anzusehen hab, als Seine; weil ich noch diese Hütte trage, fürcht ich noch manche Noth und Plage: Voll Schmerzen und Schaam, dieweil Er mich nahm, ein elendes Blut, ein Wesen verarmet an Ehre und Gut.

Er lasse uns, was alles das besagt, zusammen haben und uns zur Natur werden; so sind wir allerdinge schön.

Die siebenzehnte Rede,

gehalten den 15 Sept. 1753. über den Text:

Das ist die rechte Gnade GOttes, darinnen ihr stehet. 1 Petr. 5, 12.

Daß wir Ihn den matten Herzen zeigen.

Die Lehre von der Sünderschaft ist eine practische Materie; und sobald sie aus der Praxi heraus kommt, kan sich die Theorie nicht halten. Die Sünderschaft ist nicht die Erkentnis des Sündigens, sondern des Sündigseyns: und wenn man die ins Herz krigt; so muß sie unterhalten,

unterhalten, und ein gebeugtes, calcinirendes Wesen und zerschmolzenes Herz vor dem Heiland Tag vor Tag getragen werden, daß man keine Viertelstunde glorios denkt. Alle Evangelischen Jubel werden mit nassen Augen gehalten, und es ist nichts Uebertriebenes, wenn es heißt: das arme Kirchen-Aeugelein, das kan wol nie sehr träuge seyn; denn wenn auch alles andere nicht wäre; so setzt es doch überm Denkmaal unsers Falles Zährlein.

Die natürlichen Leute sind Sclaven durch Furcht des Todes im ganzen Leben, sie mögen seyn wer und wie sie wollen: wenn ihnen der Gedanke davon einkommt, so sind sie gestört. Von der Knechts-Furcht sind die Kinder GOttes frey. Aber der continuirliche Blik auf Ihn und die halb unerträgliche Abwesenheit von Ihm macht eine solche Mixtur in ihrem Gemüth, daß sie nicht anders, als mit Seligkeit, Süßigkeit und Lieblichkeit an die Stunde denken können, da man erblaßt in Seinem Arm und Schooß. Wir haben einen andern Kummer, nemlich: wir tragen unsern Schatz in irdenen Gefäßen; und Ebr. 12. heißt es: die Sünde, die uns immer den Weg vertritt. Diese Situation dünket uns gewiß nicht Freude, sondern macht uns den Gang durch die Zeit unangenehm. Hingegen in Stilo Biblico, in der heiligen Red-Weise, heißt das Gnade. Das ist die rechte Gnade. Wenn wir nur das observiren, daß wir niemals allein bleiben, sondern Gesellschaft suchen, und die Gesellschaft unsern Particulier-Freund seyn

lassen, den Freund, wenn alle Freundschaft weicht, den ganz aparten Mann unsers Herzens, mit dem niemand in Vergleich kommt, daß wir JHN dem matten Herzen zeigen, nicht nur, als das Lamm GOttes, das aller Welt Sünde getragen; sondern als unsern erfahrensten Beichtvater, der ein armer Mensch ward, wie ich, und an Geberden als ein Mensch erfunden: Wenn wir (sage ich) Ihn so ansehen, so werden wir über alle unsre Sündhaftigkeit und Elend reichlich getröstet.

Wir müssen unsre Sündhaftigkeit wol leiden; es ist ein mitgehender Dolor gravativus, wo wir gehen und stehen. Aber die Macht der Sünde ist weg: doch ist noch ein beschwerliches Andenken da, die Stiftgen lassen sich noch fühlen. Daher bleibt allemal was Unangenehmes übrig: Das führen wir gleich in die Armuth des Geistes, ins Betteln und Suppliciren zu Seinen verwundten Füssen. Und wenn wir das alle Tage thun; das ist die rechte Gnade, die bewahrt uns vor aller Gewalt der Feinde und verpufft das Gift, das in der anklebenden Natur noch verborgen liegt, daß es zu keiner Kraft kommen kan. Aber sobald wir einen Tag vorbey gehen lassen, da wir nicht mit Compunction an uns und Sein Verdienst und Erstattung dessen, was wir nicht vermögen, denken; so müssen wir gleich mit der Nase drauf gestossen werden. Und man kan so anlauffen, daß wir endlich eben keine grosse Ermahnung brauchen, uns unserer Sündhaftigkeit zu erinnern, und nicht

nöthig

nöthig haben, es ins Wappen oder auf ein Bild setzen zu lassen, oder uns ein Memoriale zu machen: deines Elends nicht vergiß! Wir haben Exempel an uns und andren, daß wir noch nicht vollendet seyn, daß noch nicht aller Tage Abend ist, weder mit unserm Elend, noch mit unserm Ungeschiktseyn. Ach GOtt! mein Spott ist unglaublich, bis, was leiblich, hingeschwunden in die Arme voller Wunden.

Gesungen:

Die Seele Christi heilge mich zu Einer Seel' und Geist mit sich: Sein Leichnam, der für uns verwundt, der mach uns Leib und Seel gesund.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zinzendorf, Nikolaus Ludwig von,

Einige Reden des Seligen Ordinarii Fratrum Herrn Nicolaus Ludwig Grafens und Herrn von Zinzendorf und Pottendorf, mehrentheils auf seinen Reisen im Jahr 1757 gehalten

Barby 1768

Hom. 2071 f
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10464163-0
VD18 11158506